

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1944**

30.9.1944 (No. 230)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-960623](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-960623)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisbankasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 80 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 80 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Einzelgenahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 230

Sonnabend/Sonntag, 30. September/1. Oktober 1944

Ausgabe 1

Postverlagsort
Aurich

Wer den Boden nützen will, muß ihn schützen

Das Landvolk zu neuer Leistung aufgerufen - Gauleiter Paul Wegener zum Erntedanktag

Ernüchterung im Feindlager

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

B. Berlin, 30. September.

Die drohenden Schatten des Herbstes über den Kampfsträumen der Westfront beeinflussen nach dem Urteil britischer Militärkommentatoren im starkem Maße die Entschlüsse des alliierten Oberkommandos. General Montgomery versucht im Augenblick, durch stärksten Kräfteeinsatz den etwa zwanzig bis dreißig Kilometer breiten Korridor zwischen Eindhoven und Nimwegen zu verbreitern und ihm vor allem durch Ausweitungsmanöver im Raum von Mecheln und Helmond ein festes Fundament zu geben. Beobachtungen von britischen Truppenkonzentrationen im nordbelgischen Raum lassen darauf schließen, daß Montgomery noch vor Eintritt des Herbstes eine neue Großoffensive plant.

Die den alliierten Armeen beigegebenen Korrespondenten der englischen und amerikanischen Blätter unterstreichen erneut, daß die deutschen Truppen sich äußerst erbittert schlagen, so daß die aus der Anschauung mancher Clappenerklärungen während der Schlacht in Frankreich gebildete Meinung, der Krieg sei schnell auf deutsches Gebiet zu tragen, gründlich revidiert werden mußte. In London und Washington ist man jetzt in den Kreisen der Kriegsmilitärs nach neutralen Beobachtungen allgemein der Überzeugung, daß die Aussichten auf einen schnellen Durchbruch durch den Westwall und die Rheinlinie jetzt erheblich geringer seien als noch vor etwa zwei Monaten. In Washington beginnt man bereits von einem notwendig gewordenen Frühjahrsfeldzug zu sprechen, nachdem man in dieser Ansicht durch Informationen aus der sowjetischen Hauptstadt bekräftigt wurde. Moscow meldet aus Moskau, man sei dort ernstlich davon überzeugt, daß noch ein langer und schwerer Weg vor den Alliierten liege. Antliche Kreise in Moskau begründen ihre Auffassung damit, daß man in der Sowjetunion das deutsche Heer besser kenne als andere. Stalin habe es für notwendig gehalten, die sowjetische Bevölkerung auf einen weiteren harten Kriegswinter vorzubereiten. In allen Deklarationen werde zu einem erhöhten Kriegseinsatz aufgefordert.

England, das so viel vom 20. Juli erwartete, sei tief enttäuscht worden, bemerkt die „Nineteenth Century“. Wenn man an die gewaltigen Kräfte denke, die noch in Deutschland schlummerten, so müsse man einsehen, daß die materielle Stärke der Alliierten, wie groß sie auch sei, nicht übermäßig werden dürfe. In neutralen Kreisen ist man nach einem Bericht der portugiesischen Zeitung „Futuro Alcan“ der Auffassung, daß der „faunenswerte deutsche Widerstandswille“ zum Teil mit den deutschen Geheimnissen in Verbindung gebracht werden könne. Die V-Serie habe erst begonnen. Man müsse sich dabei vor Augen halten, daß neue Waffen zunächst immer nur in bescheidenem Umfang angewendet würden, sozusagen als Versuchsschritt. Es sei deshalb berechtigt, an die Möglichkeiten neuer deutscher Überraschungen zu glauben.

Der „Sunday Express“ warnt sein britisches Publikum vor einer Unterschätzung des deutschen Soldaten. Man habe im alliierten Lager so viel vom Übergewicht des eigenen Kriegsmaterials gesprochen, daß dabei offenbar ganz vergessen sei, daß im Endergebnis immer nur der Soldat auf dem Schlachtfeld den Kriegsverlauf bestimme. Die deutschen Soldaten gehörten noch immer zu den besten der Welt. „John Bull“ schreibt, die deutschen Soldaten kämpften mit einem Fanatismus ohne Gleichen. Würden sie als Gefangene eingebracht, so sehe man ein unnahbares Gesicht und trotziger Verachtung. „Und wir liegen doch!“ Bei den Vernehmungen seien sie stumm und feig.

Man ist in Berlin keineswegs geneigt, die gegenwärtige relative Ruhe an der Westfront als endgültige Stabilisierung der Lage zu werten. Trotz der gegenwärtigen Entspannung werden die Alliierten ihren Angriff gegen die deutsche Westgrenze mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln fortsetzen. Die im Raum von Aachen, an der Eisefront, sowie zwischen Metz und Diedenhoven sich mehr und mehr verstärkende Artillerietätigkeit findet zusammen mit den starken Luftangriffen der letzten Tage gegen Städte und Verkehrsanlagen am Rhein neue Kämpfe an. Sie werden jedoch durch die starke deutsche Gegenwirkung bestimmt sein, die sich auf die neu geschaffenen Verteidigungsanlagen, den ausgebauten und vor allem nach Norden verstärkten Westwall stützen kann.

Durchhalten bis zum Siege

Gauleiter Paul Wegener erklärt zum Erntedanktag folgenden Aufsat:

„Alle Felder bestellt“, hieß im Frühjahr des fünften Kriegsjahres die Meldung des Landvolkes. Aber nicht nur bestellt wurden diese Felder, sondern sie wurden auch weiter geegelt, gepflegt und abgeerntet, so daß jetzt, am Anfang des sechsten Kriegsjahres, das deutsche Volk weiß, daß es über eine Ernte verfügen kann, die ihm bei sorgfamer Wirtschaft die Möglichkeit zu leben gibt.

Auch wir in Bielefeld haben hierzu unser Teil beigetragen, und es erfüllt mich mit besonderer Genugtuung, daß unser Gau, was die Erzeugungs- und Ablieferungsleistung betrifft, mit an erster Stelle im Reich steht. Eines wissen wir alle, nämlich, daß in den plötzlich auftretenden, durch den feindlichen Terror bedingten schwierigen Lagen die Ernährungswirtschaft unseres Landes stets ihre Probe bestanden hat. Es ist dies der Erfolg einer Gemeinschaftsarbeit vom Bauern und seinen treuen Helfern bis zum Verteiler in der Stadt; geleistet von einer Unzahl der verschiedensten Berufe, an deren Arbeitsplätzen oft genug statt der Männer leidend und ausführend tapfere und umsichtige Frauen stehen. Ihnen und den vielen Erntehelfern sei heute unser Dank. Sie alle mögen an diesem Tage, dem Erntedanktag des Landvolkes, ja, der gesamten Ernährungswirtschaft, den Lohn finden für all die schwere Mühe und die viele Last, die sie unermüdet auf sich genommen haben, ist doch der beste Lohn für das Menschenherz immer noch das Bewußtsein getauer Pflicht und in einer besinnlichen Stunde der Ueberblick auf das trotz der vielen Schwierigkeiten vollbrachte Werk.

Es ist in schwerster Zeit vollbracht. Nicht werden wir uns an diesem Erntedanktag 1944 allenthalben in altgewohnter Weise versammeln können.

Am heutigen Tage muß ich aber mit dem Dank zugleich alle zu neuer Leistung aufrufen, denn die Zeiten sind noch härter geworden. Der Bauer selbst griff an der Grenze bereits zum Spaten, um der Wehr zu dienen; denn wer den Boden nützen will, muß ihn auch schützen. Wir stehen in einem Kampf, der das Letzte von uns fordert.

Wir müssen uns darüber klar sein, daß es in diesem Kriege im tiefsten Grunde nicht um den Besitz von Delfeldern und Bergwerken geht, sondern daß er

eine Auseinandersetzung auf Tod und Leben

zwischen zwei Weltanschauungen ist, die einander ausschließen. In diesem Kampf geht es allein um die Entscheidung: Soll der jüdisch-bolschewistische Terror, für den die Juden-Plutokratie nur Steigbügelhalter auf Zeit sind, in der Welt herrschen, oder ist unsere bodengebundene, die freie Gemeinschaft, Eigentum und Heimat bejahende nationalsozialistische Idee der Sieger.

Entweder siegt der Jude oder sieren wir

Entweder wird alles zur versklavten, rücksichtslos deportierten Masse, oder es siegt der das Eigentum bejahende freie deutsche Mensch. Kompromisse gibt es hier nicht. Wie der bolschewistische Terror in Frankreich sein Haupt erhebt, wie er in Rumänien und Bulgarien knechtet und deportiert, wie er sich ansiedelt, in Finnland blutige Ernte zu halten, wird er auch nicht vor den Grenzen Englands und Amerikas haltmachen, sondern auch diese Staaten innerlich aushöhlen, bis sie fallen. Auch sie sind nur noch Staaten auf Zeit und niemand darf von ihnen Errettung vom Bolschewismus erhoffen. Es gibt kein Ausweichen vor dieser Gefahr, es gilt nur eines: Sie zu besiegen. Dazu hilft uns unsere soldatisch-bäuerliche Grundhaltung.

Das Wort unseres Führers in der Neujahresnacht 1930/31: „Das Dritte Reich wird ein Bauernreich sein, oder es wird untergehen, wie die Reiche der Hohenzollern und Habsburger untergegangen sind“, ist das Wort eines Mannes, der um die tiefsten Wurzeln deutschen Wesens weiß. Denn was ist es anders als bäuerliche Haltung, die unsere ausgebombten Menschen wieder in die zerbrochenen Gebiete treibt, es ist die Liebe zur Heimat, dem Ort, da sie wurzeln, zu ihrem Heim. Wir sind eben im Innern unseres Herzens immer noch ein bäuerliches Volk, weil dieser Zug in unserem Wesen unlösbar verankert ist. Gerade die Notzeit weiß es aus, wenn die Tümpfe und der falsche Aufputz fallen. Diese bäuerliche Grundhaltung gibt uns ja letzten Endes auch die Kraft, die sture Zähigkeit zum Durchhalten, zum Siege. Dessen wollen wir uns am heutigen Tage alle dankbar erinnern.

Baden wir beherzt zu, und wir werden das Schicksal meistern.

Paul Wegener

Gauleiter.

Gauleiter Josef Bürckel gestorben

Der Führer verlor einen seiner treuesten Gefolgsmänner

O Berlin, 30. September.

Die Nationalsozialistische Parteikorrektur meldet: Gauleiter und Reichsstatthalter Josef Bürckel verstarb nach kurzer Krankheit an den Folgen einer Lungenerkrankung in Neustadt-Weinitze. Mit ihm verliert das deutsche Volk einen der ältesten und treuesten Gefolgsmänner des Führers, einen Vorkämpfer der nationalsozialistischen Idee im deutschen Grenzland. Sein ganzes Leben war dem Kampf für die deutsche Freiheit und Zukunft gewidmet.

Gauleiter Bürckel wurde am 30. März 1895 als Sohn einer alteingesessenen Handwerkerfamilie in Lingenfeld in der Pfalz geboren. Nach dem Besuch der Realschule in Karlsruhe und der Lehrerbildungsanstalt in Speyer meldete er sich 1914 als Kriegsfreiwilliger. Nach dreijährigem Fronteinsatz beim 17. Infanterieregiment wurde er als dienstuntauglich entlassen. 1918 meldete er sich erneut freiwillig zum 20. Feld-Artillerieschützenregiment. Seit 1920 war Gauleiter Bürckel als Erziehungsleiter in der Pfalz tätig. Inmitten der separatistischen Wirren

und der harten Besatzungszeit war er führend bei der Niederwerfung des Separatismus beteiligt. Früh fand er den Weg zur nationalsozialistischen Bewegung, für deren Ziele er sich in zahllosen Versammlungen und in seiner Zeitung „Der Eisenhammer“ mit seiner ganzen Person einsetzte. 1926 ernannte ihn der Führer zum Gauleiter des damaligen Gaues Pfalz. Er wurde von der französischen Besatzungsmacht zu Gefängnis verurteilt, von der Systemregierung und den aegnerischen Parteien verfolgt und bedroht. Niemals ließ er sich jedoch in seiner Arbeit und in seinem Glauben an den Sieg der nationalsozialistischen Idee beirren. Unter seiner Führung bewährte sich der Gau Pfalz in den Wahlergebnissen immer wieder als treuester Gau des Führers an der Spitze der deutschen Gaue.

1930 wurde Gauleiter Bürckel Mitglied des Reichstages. 1933 übertrug ihm der Führer die Leitung der vereinigten Gaue Pfalz und Saar der NSDAP. 1934, als die Aus-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Dank dem Landvolk

Von Friedrich Gahn

at. Still und ohne fröhliche Feste, dem Ernst und der Schwere der Zeit entsprechend, begehen wir in diesem Jahre den Erntedanktag. Wenn wir ihn im sechsten Kriegsjahre auch nicht in der in Friedenszeiten gewohnten Weise feiern, so ist dieses Mal unser Dank an das Landvolk, das auf ein Jahr harter Arbeit voll Mühe und Schweiß zurückblickt, und an die Allmacht, die die Arbeit unserer Bauern und Bäuerinnen so sichtbar, gesegnet hat, nicht minder groß. Auf den weiten Feldern unserer ostfriesischen Heimat wie des ganzen deutschen Vaterlandes ist in diesem Jahre eine Ernte gereift und in die Scheuer gebracht worden, die bei sparsamem Verbrauch ausreicht, um uns ein weiteres Jahr das notwendige Brot für das Leben zu sichern. Damit ist eine der wesentlichen Grundvoraussetzungen für die weitere Führung des Krieges erfüllt. Durch bäuerlichen Fleiß und durch den Segen des Himmels ist es uns möglich geworden, uns für mindestens weitere zwölf Monate, also bis zum Zeitpunkt der nächsten Ernte, zu ernähren.

Unser aller Haltung als Deutsche ist im Grunde zu sehr im Bäuerlichen verwurzelt, als daß wir nicht die Arbeit einzuschätzen und zu würdigen wüßten, die das Landvolk mit der Sicherung unserer Ernährung bisher vollbracht hat, und die es Jahr für Jahr weiter vollbringt. Seit Beginn des Krieges erfüllt es tags aus tagen die schwere Aufgabe, mit bedeutend verminderten Kräften die Leistungen des Bodens zu steigern. Besonders in diesem Jahre ging es darum, mit noch weiter zunehmender Knappheit der Kräfte und nach der Einbuße umfangreicher Gebiete, die der landwirtschaftlichen Nutzung in hohem Maße dienstbar gemacht worden waren, eine schier unüberwindlich scheinende Arbeit zu bewältigen. Daß sie dennoch geschafft wurde, und zwar in einem Ausmaß, das uns allen die größte Hochachtung abnötigt, ist in besonderer Weise ein Verdienst der Bäuerin und der Alten des Landvolkes. Dort, wo der Bauer unter der Fahne steht, hat die Bäuerin die Leitung des Hofes übernommen. Sie steht nicht nur dem Betriebe vor, sondern in ihren Händen liegt auch zu einem wesentlichen Teil die Ausführung der Arbeiten, die täglich in überreichem Maße anfallen. Aus dem reichen Schatz ihrer in jahrzehntelanger Arbeit erworbenen Erfahrungen schöpfend wird die Bäuerin dabei von den Alten des Hofes unterstützt, die sich nach mühsamem Schaffen bereits dem Feierabend ihres Lebens hingeben hatten, die aber unverdrossen wieder zur Senne und zum Pflug griffen, als die Not des Vaterlandes größer wurde. Ihnen allen, den in der Heimat verbliebenen Bauern und Landwirten, den Bäuerinnen, den Alten auf den Höfen und nicht zuletzt den ungezählten Helfern und Helferinnen gilt am morgigen Sonntag unser dankerfülltes Gedenken für ein Jahr der Arbeit, des Schweißes und der Sorgen, in dem die unsere Ernährung gesichert haben.

Es ist immer so gewesen und wird auch hinfort so bleiben, daß das Landvolk im Kriege eine doppelte Aufgabe zu erfüllen hat. Einmal muß es mit seinen wehrfähigen Männern die Heimatverteidigung sichern, zum andern muß es mit den ihm verbleibenden Kräften der Scholle Ernten abringen, die höher sein müssen als in den Jahren des Friedens. In bewundernswerter Einsatzbereitschaft hat es diese Aufgabe stets gelöst. Mit dem Schweiß des Landvolkes ist in allen Kriegen der deutsche Acker bebaut worden, während die Schlachtfelder in nicht geringem Maße deutsches Bauernblut getrunken haben. Der Bauer weiß, daß — wie es in dem Aufruf Gauleiter Paul Wegeners zum diesjährigen Erntedanktag heißt — derjenige, der den Boden nützen will, ihn auch schützen muß. Wie unsere friesischen Wehrbauern früher ihre Acker gesichert haben vor den durch Sturm entfesselten Gewalten der See, indem sie Deiche bauten und dadurch das Ueberflutungsgefahr fruchtbaren Bodens durch die verzichtenden Kluten verhinderten, so stehen sie heute an den Fronten mit dem Schwert in der rechten Hand, die sonst den Spaten oder den Pflug führt. Hier schützen sie durch todesmutigen Einsatz mit ihren Weibern die heilige Scholle ihrer Auen, indem sie lieber sterben als zulassen, daß bolschewistische Horden und Juden im Gefolge der anglo-amerikanischen Truppen deutschen Boden überfluteten und schänden. Der deutsche Bauer, der dem durch Generationen vererbten Boden seiner Väter noch mehr verwachsen ist als die Angehörigen der anderen Berufsstände unseres Volkes, empfindet entsprechend tiefer als diese, was es bedeutet, losgerissen vom heimatischen Acker nach

Sibirien verbannt zu werden oder unter den
Reichsfeinden jüdischer Besatzungsgrup-
pen hinfürhron zu müssen. Denn so haben
es unsere Feinde, wie Churchill am Donners-
tag im Unterhaus verkündete, vorgesehen: daß
im Falle ihres Sieges eine Judenbrigade aus
Palästina die Rufficht in einem Teile Deutsch-
lands führen soll.

Der Bauer kennt genau so wie wir die
Teufelspläne, die jüdische Plutokraten- und
jüdische Bolschewikenhirne im Westen und
Osten für den Fall einer Niederlage Deutsch-
lands ausgetüchtelt haben. Und er weiß, daß er
von ihnen mit am schwersten betroffen würde,
sollte es den Gegnern gelingen, uns niederzu-
ringen. Deshalb kämpft er einerseits an allen
Fronten so erbittert und feht er andererseits
all seine Kräfte in den Erzeugungsabläufen
zur Erringung größtmöglicher Ernten ein. Nie-
mals dürfen die Abhängen raschschneidender Zu-
denjüdische verwickelt werden, wenn der
Bauer nach dem Kriege weiter auf freier
Scholle sein Tagewerk vollbringen will.

Vorläufig sehen unsere hasserfüllten Feinde
noch keine Möglichkeit, ihre Versklavungsabläufe
gegenüber Deutschland in die Tat umzu-
setzen. Die Antwort, die die deutsche Wehr-
macht den anglo-amerikanischen Luftlandeein-
heiten auf ihren Plan erteilt hat, auf der Lin-
ie zwischen Emden und Münster in das Reich
einzudringen, war so nachdrücklich, daß sie Bri-
ten und Nordamerikanern einen bitteren Vor-
geschmack von dem vermittelt hat, was sie bei
dem Versuch eines weiteren Vordringens er-
warten würde. Wir überschätzen nicht die Be-
deutung des Erfolges, den unsere Wehrmacht
mit der restlosen Vernichtung einer britischen
Luftlandedivision im Räume von Arnheim er-
zielt hat. Auf der anderen Seite ist dieses
Ergebnis jedoch nicht nur ein taktischer, son-
dern ein entscheidender operativer Erfolg, der Eisen-
hower den Einfall in das Ruhrgebiet unter
Umgehung der nördlichen Ausläufer des West-
walls verweigert hat. Es muß damit gerechnet
werden, daß die Anglo-Amerikaner den einmal
geschickten Versuch wiederholen werden. Auch
die Vernichtung einer ihrer Elitedivisionen wird
sie davor nicht zurückzucken lassen. Für uns ist
jedoch das Entscheidende, daß wir durch die
feindliche Niederlage am Rhein Zeit gewonnen
haben, Zeit, die so ungeheuer wertvoll ist für
die weitreichenden operativen Planungen unse-
rer Kriegführung.

Was der Faktor Zeit heute bedeutet, ist
auch unseren westlichen Gegnern bekannt. Sie
wissen, daß ihnen ihre augenblickliche ganze
Überlegenheit an Menschen und Material
nichts wert sein wird, wenn sie mit ihr nicht in
nächtlicher Zukunft die Entscheidung erzwingen
können. Die Chancen unserer Feinde hängen
von nur wenigen Wochen ab. Mit Fortschreiten
der Jahreszeit werden sie ihre weitestgehenden
Ziele nicht mehr erreichen. Die englische Presse
gibt diese Tatsache unumwunden zu. So schrieb
in diesen Tagen *Scrutator* im „Observer“:
„Weil uns die Zeit auf den Nägeln brennt,
wollten wir den Rhein erobern, bevor das kalte
Wetter einsetzt. Aber jetzt ist die Lage sehr kri-
tisch geworden.“ Und der militärische Mitarbei-
ter der „Times“ fügt hinzu: „Die nächsten
vierzehn Tage werden von höchst entschei-
dender Bedeutung sein. Der Einbruch der Schlecht-
wetterperiode ist zweifellos ein böser Rückschlag
für die Armee Eisenhower. Bis Mitte Oktober
werden wir ein klares Bild gewinnen können.“
Das sind zwei Stimmen, die nichts an Deut-
lichkeit übrig lassen im Hinblick auf die bren-
nende Zeitnot der Gegner. Daß in den Ver-
einigten Staaten ebenfalls Klarheit über dieses
Problem herrscht, beweisen die „New York
Times“, deren Korrespondent bei der 1. ameri-
kanischen Armee feststellt, wenn der britische
Vorstoß durch Holland und um die Nordspitze
der Westbefeestigung keine schnellen Fortschritte
mache, sei es sehr wahrscheinlich, daß die Alli-
ierten am Rhein und in Nordholland sich in
diesem Winter festfahren würden. Weite Kreise
Washingtons sprechen sogar schon von einem
neuen Westfeldzug im Frühjahr des nächsten
Jahres.

Bis dahin wird sich jedoch dank der Tapfer-
keit und des Willens zum Durchhalten unserer
Soldaten manches geändert haben, und zwar so
nachhaltig, daß die Feinde ihr blaues Wunder
erleben werden, sollte es zu einem Feldzug im
nächsten Frühjahr kommen. Von unbändigem
Kampfeswillen befeelt, werden unsere Truppen
weiter verblissenen Widerstand leisten, bis sie
wieder am Zuge sein werden. Dieser Weg allein
führt zum Erfolg. In zu erreichen, wird
nicht zuletzt mit ein Verdienst des deutschen
Bauerntums sein, dessen Ehrentag wir am mor-
gigen Sonntag begehen. Mit dem Schwerte und
mit dem Flug wird es sich weiter für die Zu-
kunft unseres Volkes einsehen und so mit dazu
beitragen, daß weder Bolschewiken noch plutokrati-
sche Judenjüdische den deutschen Boden ent-
weihen können. Das Landvolk wird weiter
kämpfen und arbeiten, um am Ende dieses
Krieges das bleiben zu können, was es bisher
gewonnen ist: Freie Bauern auf freier deutscher
Scholle.

Wlassow bei Himmler

() Berlin, 30. September.

Der Reichsführer **Dr. Heinrich Himmler**
empfangt in seiner Feldkommandostelle den Füh-
rer der russischen Befreiungsarmee, General
Wlassow, zu einer längeren Besprechung.
In dieser von vollster Übereinstimmung getra-
genen Zusammenkunft wurden Fragen und
Maßnahmen zwecks Einflusses aller Kräfte des
russischen Volkes im Kampf für die Befreiung
ihrer Heimat vom Bolschewismus besprochen.

Entschlossen, im Kampf auszuhalten

() Berlin, 30. September.

Zum vierten Jahrestag des Abchlusses des
Dreimächtepakties erklärten der kroatische
Außenminister, der slowakische Minister-
präsident und die nationale Regierung von
Bulgarien und Rumänien, daß sie
entschlossen seien, an der Seite der Dreierpakt-
mächte auszuharren im gemeinsa-
men Kampfe der Völker für den Sieg
des Ideals der Freiheit und für die Bewirt-
lichung einer neuen, gerechten nationalen und
sozialen Ordnung.

Einbruchversuch zwischen Emden und ... scheitert

Anhaltend schwere Kämpfe im Westen, Süden und Osten - Bei Terrorangriffen 75 Feindbomber abgeschossen.

() Führerhauptquartier, 29. Sept.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab
Freitag bekannt: Der Versuch des Feindes,
durch einen gewaltigen Einmarsch von Luftlande-
truppen das Maas- und Rheinhindernis in
Holland zu überspringen, den Westwall von
Nordher zu umgehen und zwischen Em-
den und Münster in Deutschland einzubre-
chen, ist gescheitert. Die englische 2. Armee ver-
sucht nun, den schmalen über Eindhoven auf
Nimwegen vorgetriebenen Angriffsteil nach
Westen und Osten zu verbreitern. Dabei kam
es auch gestern zu heftigen Kämpfen. Besondere
an der holländischen Grenze östlich Nimwe-
gen und westlich Renbo. Auch zwischen
Antwerpen und Hertogenbosch hat die
feindliche Angriffstätigkeit zugenommen. An-
fangserfolge des Feindes wurden durch den
Gegenangriff deutscher Reserven begrenzt oder
beseitigt. Mehr als vierzig englische Panzer
blieben zerstört auf dem Gefechtsfeld liegen.
Demgegenüber traten die beiderseitigen Kampf-
handlungen an der übrigen Westfront bis nach
Neh zurüd. Nachdem der Feind durch unsere
Gegenangriffe aus dem Einbruchraum nördlich
Luneville wieder nach Westen zurückge-
worfen war, traten die Amerikaner gestern
nördlich Nancy zum Gegenangriff an. Er
brachte ihnen außer hohen Verlusten nur geringen
Geländegewinn. In den Vorgehängen der
West-Boogen nehmen die Angriffe der
Amerikaner und Franzosen besonders heftig
seits Epinal und westlich Belfort an. Ge-
stern kam es zu erbitterten und wechsel-
vollen Waldkämpfen, die aber nur östlich Lure
zu einer Zuriidnahme unserer Front zwangen.
Von den Feindungen, die im Rücken des Feindes
von uns gehalten werden, Dünkirchen, Calais,
mit der Küstenartilleriegruppe von Kap Gris-
Nez, Kanalinseln, Orient, St. Nazaire, La Ro-
schelle, Gironde-Mündung und Gironde-Mündung
Zeit nur Calais angegriffen. Die Kämpfe
hielten dort mit großer Heftigkeit an. An ein-
zelnen Stellen hat sich der Feind bis an den
Stadtrand herangerückt. Parlamentäre wur-
den abgewiesen. In den übrigen Feindungen er-
gänzen unsere Truppen durch erfolgreiche Aus-
fälle ihre Bestände an Waffen und Verpflegung.

In Mittelitalien wurde gestern nord-
westlich Florenz die Monte Battaglia, den
der Feind am Vortage genommen hatte, umfas-
send angegriffen. Es gelang, die feindliche Be-
satzung abzuschneiden und alle Entfahversuche
des Feindes zu vereiteln. An der Adriati-
schen Front setzte der Feind seine starken Panzer-
angriffe auch während der Nacht und während
des ganzen Tages, unterstützt durch rollende
Luftangriffe fort. Die eigenen Divisionen wies-
sen alle Angriffe unter hohen feindlichen Ver-
lusten ab und errangen damit erneut einen
vollen Abwehrerfolg.

Im Südosten traten Gebirgsjäger gegen
die Sowjets zum Gegenangriff an, die in die
Donauflüsse westlich Turno-Severin eingebrö-
chen waren. Unter Verlust von fünfhundert
Toten und zweihundert Gefangenen wurden
zwei feindliche Regimenter zerstört und eine
beträchtliche Beute an Waffen eingebracht. In
Mittel-Kroatien nahmen unsere Trup-
pen Schütze an Schütze mit feindlichen Ver-
bänden die Stadt Banja-Luka wieder und
stellten damit die Verbindung der seit Tagen
dort abgeschnittenen Besatzung wieder her.
Schlachtfelder griffen in Westrumänien mit
guter Wirkung feindliche Truppenbewegungen
und den Nachschubverkehr an. Die Gegenan-
griffe deutscher und ungarischer Truppen an der
ungarisch-rumänischen Grenze zwische-
nen Szeged und Groß-Vardein machten mit
Unterstützung der deutschen Luftwaffe gute Fort-
schritte. Ungarische Panzerjäger schossen siebz-
zehn feindliche Panzer ab. Im Nordteil des
Szecler Zipses setzten sich unsere Ver-
bände unter Aufgabe von Neuwart ohne
feindlichen Druck auf den Maros-Abchnitt ab.
An den Rändern der nördlichen Wald-
karpaten wurden zahlreiche bolschewistische
Angriffe abgewiesen und Einbrüche in Gegen-
stößen beseitigt. Zwischen dem Nordrand der
Karpaten und Mitau fanden keine wesentlichen
Kampfhandlungen statt. Leichte deutsche See-
streitkräfte nahmen sowjetische Stellungen
an der Mündung der Nigra Buht wiederholt
wirkam unter Feuer. Im Nordabschnitt
der Ostfront haben Truppen des Heeres und
der Waffen-SS in vierzehntägigen erbitterten
Kämpfen, wirksam unterstützt durch Verbände
der Luftwaffe, während ihrer Abwehrbewegungen
Durchbruchversuche von über hundert Schützen-
Divisionen und zahlreichen Panzer- und schne-
len Verbänden der Bolschewiken vereitelt und
dem Feind schwere Verluste an Men-
schen und Material zugefügt. Mit dem
Abbruch von über 1000 Panzern verloren die
Bolschewiken in der Zeit vom 14. bis 27. Sep-
tember den Bestand von fünf Panzerkorps.
Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe ver-
nichteten 698 sowjetische Flugzeuge. Führung
und Truppe haben sich in dieser harten Abwehr-
schlacht hervorragend bewährt.

In nordnordwestlichen Gewässern
verliefen Seegerätsfahrten eines deutschen
Geleits ein feindliches Schnellboot und schossen
vier Flugzeuge ab. Ein eigenes Fahrzeug ging
durch Bombentreffer verloren. Im gleichen
Seegebiet wurden drei weitere Flugzeuge durch
Kampffahrer zum Abbruch gebracht.

Die feindliche Enttäuschung über den ge-
scheiterten Versuch, über Nordholland in West-

deutschland einzubringen, macht sich in vermeh-
ten Terrorangriffen gegen deutsche Städte Luft.
In Mitteldeutschland entfielen starke Schäden
in den Wohnbezirken von Kassel, Magde-
burg, Dessau und in mehreren Orten im
Raum Halle-Leipzig. In der vergan-
genen Nacht griffen britische Flugzeuge
Braunschweig an. Die anglo-amerikanische
Luftwaffe verlor am 28. September durch Jä-
ger und Flakartillerie der Luftwaffe 75 Flug-
zeuge, darunter 50 viermotorige Bomber.

Im Südosten traten Gebirgsjäger gegen
die Sowjets zum Gegenangriff an, die in die
Donauflüsse westlich Turno-Severin eingebrö-
chen waren. Unter Verlust von fünfhundert
Toten und zweihundert Gefangenen wurden
zwei feindliche Regimenter zerstört und eine
beträchtliche Beute an Waffen eingebracht. In
Mittel-Kroatien nahmen unsere Trup-
pen Schütze an Schütze mit feindlichen Ver-
bänden die Stadt Banja-Luka wieder und
stellten damit die Verbindung der seit Tagen
dort abgeschnittenen Besatzung wieder her.
Schlachtfelder griffen in Westrumänien mit
guter Wirkung feindliche Truppenbewegungen
und den Nachschubverkehr an. Die Gegenan-
griffe deutscher und ungarischer Truppen an der
ungarisch-rumänischen Grenze zwische-
nen Szeged und Groß-Vardein machten mit
Unterstützung der deutschen Luftwaffe gute Fort-
schritte. Ungarische Panzerjäger schossen siebz-
zehn feindliche Panzer ab. Im Nordteil des
Szecler Zipses setzten sich unsere Ver-
bände unter Aufgabe von Neuwart ohne
feindlichen Druck auf den Maros-Abchnitt ab.
An den Rändern der nördlichen Wald-
karpaten wurden zahlreiche bolschewistische
Angriffe abgewiesen und Einbrüche in Gegen-
stößen beseitigt. Zwischen dem Nordrand der
Karpaten und Mitau fanden keine wesentlichen
Kampfhandlungen statt. Leichte deutsche See-
streitkräfte nahmen sowjetische Stellungen
an der Mündung der Nigra Buht wiederholt
wirkam unter Feuer. Im Nordabschnitt
der Ostfront haben Truppen des Heeres und
der Waffen-SS in vierzehntägigen erbitterten
Kämpfen, wirksam unterstützt durch Verbände
der Luftwaffe, während ihrer Abwehrbewegungen
Durchbruchversuche von über hundert Schützen-
Divisionen und zahlreichen Panzer- und schne-
len Verbänden der Bolschewiken vereitelt und
dem Feind schwere Verluste an Men-
schen und Material zugefügt. Mit dem
Abbruch von über 1000 Panzern verloren die
Bolschewiken in der Zeit vom 14. bis 27. Sep-
tember den Bestand von fünf Panzerkorps.
Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe ver-
nichteten 698 sowjetische Flugzeuge. Führung
und Truppe haben sich in dieser harten Abwehr-
schlacht hervorragend bewährt.

In nordnordwestlichen Gewässern
verliefen Seegerätsfahrten eines deutschen
Geleits ein feindliches Schnellboot und schossen
vier Flugzeuge ab. Ein eigenes Fahrzeug ging
durch Bombentreffer verloren. Im gleichen
Seegebiet wurden drei weitere Flugzeuge durch
Kampffahrer zum Abbruch gebracht.

Die feindliche Enttäuschung über den ge-
scheiterten Versuch, über Nordholland in West-

deutschland einzubringen, macht sich in vermeh-
ten Terrorangriffen gegen deutsche Städte Luft.
In Mitteldeutschland entfielen starke Schäden
in den Wohnbezirken von Kassel, Magde-
burg, Dessau und in mehreren Orten im
Raum Halle-Leipzig. In der vergan-
genen Nacht griffen britische Flugzeuge
Braunschweig an. Die anglo-amerikanische
Luftwaffe verlor am 28. September durch Jä-
ger und Flakartillerie der Luftwaffe 75 Flug-
zeuge, darunter 50 viermotorige Bomber.

Im Südosten traten Gebirgsjäger gegen
die Sowjets zum Gegenangriff an, die in die
Donauflüsse westlich Turno-Severin eingebrö-
chen waren. Unter Verlust von fünfhundert
Toten und zweihundert Gefangenen wurden
zwei feindliche Regimenter zerstört und eine
beträchtliche Beute an Waffen eingebracht. In
Mittel-Kroatien nahmen unsere Trup-
pen Schütze an Schütze mit feindlichen Ver-
bänden die Stadt Banja-Luka wieder und
stellten damit die Verbindung der seit Tagen
dort abgeschnittenen Besatzung wieder her.
Schlachtfelder griffen in Westrumänien mit
guter Wirkung feindliche Truppenbewegungen
und den Nachschubverkehr an. Die Gegenan-
griffe deutscher und ungarischer Truppen an der
ungarisch-rumänischen Grenze zwische-
nen Szeged und Groß-Vardein machten mit
Unterstützung der deutschen Luftwaffe gute Fort-
schritte. Ungarische Panzerjäger schossen siebz-
zehn feindliche Panzer ab. Im Nordteil des
Szecler Zipses setzten sich unsere Ver-
bände unter Aufgabe von Neuwart ohne
feindlichen Druck auf den Maros-Abchnitt ab.
An den Rändern der nördlichen Wald-
karpaten wurden zahlreiche bolschewistische
Angriffe abgewiesen und Einbrüche in Gegen-
stößen beseitigt. Zwischen dem Nordrand der
Karpaten und Mitau fanden keine wesentlichen
Kampfhandlungen statt. Leichte deutsche See-
streitkräfte nahmen sowjetische Stellungen
an der Mündung der Nigra Buht wiederholt
wirkam unter Feuer. Im Nordabschnitt
der Ostfront haben Truppen des Heeres und
der Waffen-SS in vierzehntägigen erbitterten
Kämpfen, wirksam unterstützt durch Verbände
der Luftwaffe, während ihrer Abwehrbewegungen
Durchbruchversuche von über hundert Schützen-
Divisionen und zahlreichen Panzer- und schne-
len Verbänden der Bolschewiken vereitelt und
dem Feind schwere Verluste an Men-
schen und Material zugefügt. Mit dem
Abbruch von über 1000 Panzern verloren die
Bolschewiken in der Zeit vom 14. bis 27. Sep-
tember den Bestand von fünf Panzerkorps.
Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe ver-
nichteten 698 sowjetische Flugzeuge. Führung
und Truppe haben sich in dieser harten Abwehr-
schlacht hervorragend bewährt.

In nordnordwestlichen Gewässern
verliefen Seegerätsfahrten eines deutschen
Geleits ein feindliches Schnellboot und schossen
vier Flugzeuge ab. Ein eigenes Fahrzeug ging
durch Bombentreffer verloren. Im gleichen
Seegebiet wurden drei weitere Flugzeuge durch
Kampffahrer zum Abbruch gebracht.

Die feindliche Enttäuschung über den ge-
scheiterten Versuch, über Nordholland in West-

Fauldicke Lügen Churchills vor dem Unterhaus

Neue Verbeugungen vor Moskau - Bittere Pillen für das betrogene englische Volk

() Berlin, 30. September.

Churchill hat dem Unterhaus wieder
einmal einen Liederbühl über die Kriegslage ge-
ben wollen. Er hat die Abgeordneten mit
einem Schwall von Phrasen und hoch-
tönenden Worten überfallen und so eingebett,
daß dahinter die Dinge, die zur politischen und
militärischen Lage Englands hätten erwähnt
werden müssen, vollkommen untergingen. Aber
das ist ja gerade Churchills Wucht und be-
währte Taktik: Alles, was ihm unangenehm ist,
verdrängt er, oder verdrückt er zumindest hin-
ter leeren Redensarten und viel Worten. (So
ist denn auch die jüngste Rede Churchills wieder-
um nicht bemerkenswert durch das, was er ge-
sagt hat, sondern durch das, was er ver-
schwiegen hat.)

Kein Wort zum Beispiel fand er für die
Auslieferung Südosteuropas an den Bolsche-
wismus. Kein Wort in seiner Rede nahm
Bezug auf den mißglückten Putsch der nicht zu-
leht von London ausgehenden Aufständischen.
Dafür finden sich in der Rede, um so mehr
Verbeugungen vor den bolsche-
wistischen Freunden Englands. Er
sichert den Sowjets territoriale Verände-
rungen in Osteuropa zu, Veränderungen,
die zu verhindern England 1939 angeblich den
Krieg begonnen hat. „Es werden territoriale
Veränderungen der Grenzen Polens vorgenommen
werden müssen. Sowjetrußland hat das Recht
darauf, daß wir es in dieser Sache unter-
stützen“, erklärte Churchill. Wie anders hat
London es dem polnischen Volk 1939 dargestellt!

Daß die Waffenstillstandsbedingung für Finn-
land und Rumänien „natürlich den Eindruck
des sowjetischen Willens tragen“, er-
klärt er für ganz selbstverständlich. Er zeigt da-
mit selbst, wie weit England sich gegen Recht
gegenüber Moskau begeben hat. Den Bulgaren
verleiht Churchill noch nachträglich einen nieber-
trächtigen Zutritt, ein erneuter Beweis für
die Richtigkeit des Wortes: England liebt den
Verrat, aber es verachtet die Verräter. In
Sofia wird man sich nunmehr darüber klar ge-
worden sein, daß eine im Stillen etwa gehegte
Hoffnung auf Unterstützung Londons gegen die
sowjetischen Gelüste nicht zu rechnen ist. Im
Gegenteil, es ist Churchill eine wahre Freude,
Bulgarien dem Bolschewismus in den Rücken
zu werfen.

Es gehört schon zum Schema Churchillscher
Reden, daß sie mit faulstidigen Lügen ein-
geleitet werden. So leitete denn Churchill auch
diese Rede wieder mit erkunenen und er-
logenen Behauptungen über die deut-
schen Verluste im Westen ein. Nach seinen Zah-
len wurden mehr deutsche Soldaten im Westen
gefangen, verwundet oder getötet, als über-
haupt jemals an der Westfront eingelegt wor-
den sind. Im übrigen dürften der britische Pre-
mierminister und mit ihm das Unterhaus und
das ganze englische Volk durch die Kämpfe bei
Arnhem und Maaßen darüber bekehrt wor-
den sein, daß die deutsche Wehrmacht in aller
Trisde kämpft und steht, was gar nicht möglich
wäre, wenn die von Churchill angegebenen

deutschen Verluste auch nur annähernd stimmen
sollten. Interessant an seinen Ausführungen zur
Lage im Westen war uns die Mitteilung, daß
die britisch-amerikanischen Ver-
luste in Frankreich 235 000 Mann betra-
gen. Wenn man bedenkt, daß Churchill niemals
gleich alles gesteht, sondern seine Gefährnisse
dem englischen Volk gewissermaßen brockenweise
reicht und mit dem vollen Geländnis erst her-
ausrückt, wenn Gras über die Angelegenheit ge-
wachsen ist, dann stellt die von ihm bekanntge-
bene Verlustziffer immerhin schon ein beträch-
liches Teilgeständnis dar. Vermutlich
wird er mit der Bekanntgabe der englischen
Verluste im Westen genau so verfahren, wie mit
den Verlusten durch den deutschen V 1-Beschuß.

Bei dem ganzen Phrasengebälde wird es dem
englischen Volk doch nicht entgangen sein,
daß Churchill seine Termin-Bespre-
chungen wieder einmal nicht hat einhalten
können. In früheren Reden hatte er England
schon für Oktober oder für Weihnachten dieses
Jahres den Sieg in Aussicht gestellt. Jetzt hat
er den Termin bis auf das Jahr 1945 hinaus-
geschoben. Angesichts der durch englische Blä-
ter zahlreich belegten englischen Kriegs-
unlust dürfte diese Pille, die Churchill seinem
Volke verabreichte, wenig Behagen auslösen.

Aktuellen Fragen ausgewichen

() Stockholm, 30. September.

Die vorliegenden Stimmen aus England
und den USA. beweisen, daß Churchills phra-
sentreiches Geschwätz vor dem Unterhaus Ent-
täuschung und Mißbehagen ausgelöst
hat. Das englische Volk hat aus Churchills hoch-
tönenden Worten sehr deutlich die Ankündigung
eines sechsten Kriegswinters heraus-
gehört und sieht sich von dem Ministerpräsi-
dent betrogen, weil er früher angegebene Ter-
mine wieder hinausgeschoben hat. In politischen
Kreisen wird Churchills Rede als sehr unklar
und oberflächlich bezeichnet. So berichtet
der Londoner Korrespondent von „Dagens
Nyheter“, daß die optimistischen Ausführungen
Churchills über die militärische Lage im Westen
durch Arnheim einen erheblichen Stoß
erhalten hätten. Politische Kreise sind auch des-
halb über die Rede enttäuscht, weil sie an den
brennenden Problemen vorüber-
ging. Die „Daily Mail“ verzeichnet die auf-
fallend zurückhaltende Note, in der
Churchill-Rede, die diesmal stärker sei als es
sonst der Fall war. „News Chronicle“ findet
die Ausführungen des Premierministers enttäusch-
end, und „Daily Telegraph“ stellt fest, daß
Churchill vielen aktuellen Fragen aus-
gewichen sei.

Auch in den USA. wird Churchills Feststel-
lung, daß sich der europäische Krieg noch bis
1945 hinziehen werde, als offizielle Bekätigung
dafür aufgenommen, daß die Anglo-Amerikaner
einen unerwarteten Widerstand der
deutschen Truppen angetroffen haben, der weit
stärker ist, als ihn selbst vorsichtige alliierte
Heerführer vorgelesen hatten.

Gestern wieder V 1-Beschuß

() Stockholm, 30. September.

Nach einem Reuter-Bericht vom Freitag er-
folgte auch am Freitag früh der Einmarsch
von V 1-Geschossen gegen Südenland
und den Großraum von London. „Einzelheiten
stehen noch aus“, so schließt die tägliche Reuter-
Meldung in Abänderung des sonst üblichen
Satzes: „Es entstanden Schäden und Verluste.“

„Ihr müßt kommen und London wieder auf-
bauen“, rief der britische Arbeitsminister
Bevin auf einer Reise nach Newport den dort-
igen Bauhandwerkern zu. „Die Gesundheit
Londons ist in eurer Hand. Schwere Epidemien
drohen ihm im Winter. Eure Hilfe ist Kriegs-
einfall.“

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Führerhauptquartier, 29. Sept.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Ge-
neralmajor Friedrich Boertisch, Chef des Ge-
neralstabes einer Armee, Major d. R. Walter
Schlags-Roch, Bataillonkommandeur in
einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regi-
ment, Hauptmann Leopold von Füh, Batai-
llionskommandeur in einem Grenadier-Regi-
ment, Oberfeldwebel Karl Muth, Zugführer
in einem norddeutschen Grenadier-Regiment,
Obergefreiter Wilhelm Moser, Gruppenführer
in einem Grenadier-Regiment, auf Vork-
schlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an
Hauptmann Hantemüller, Batterieführer
in einer leichten Flak-Abteilung, Oberfeldwebel
Brandt, Flugzeugführer in einem Jagd-
schwader, Hauptmann Senfardt, Staffe-
kapitän in einem Kampfschwader und Feld-
webel Trenke, Flugzeugführer in einem
Kampfschwader.

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

() Berlin, 30. September.

Von einem Feindflug kehrte Eichenlaub-
träger Major. Fort. Wemett, Gruppen-
kommandeur in einem Jagdgeschwader. Sieger
in 186 Luftkämpfen, nicht zurück.

Türkische Versorgungsschwierigkeiten

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Madrid, 30. September.

Auf die Schwierigkeiten des türkischen
Außenhandels und die kritische Verfor-
gungslage der Türkei mit wichtigen Gütern nach
dem Abbruch der deutsch-türkischen Beziehungen
verweist das führende türkische Wirtschafts-
organ „Türk Ekonomisi“. Die Einfuhr aus
Deutschland und dem südosteuropäischen
Raum sind nach dem Abbruch der Beziehungen
noch in keiner Weise durch alliierte Lieferungen
kompensiert worden. Die Folge davon ist ein
starkes Ansteigen der Preise.

Gauleiter Josef Bürckel gestorben

(Fortsetzung von Seite 1)

einanderbekannt im Westen ihren Höhepunkt im
Saarkampf erreichte, benehete er als Saar-
bevollmächtigter dessen Kampf mit je-
nem eindringlichen Abstinenzesieg, der ein
einziges Bekenntnis der Saarländer zum Reich
war. Nach der Volksabstimmung wurde Gau-
leiter Bürckel vom Führer zum Reichskommis-
sar für das Saarland bestellt. Im März 1938
ernannte der Führer Gauleiter Bürckel zum
Reichskommissar für die Wiedervereinigung
Österreichs mit dem Deutschen Reich. Die Ab-
stimmung im ehemaligen Österreich und die
Einbürgerung der Alpen- und Donauquä-
re in das Reich erfolgte unter seiner Leitung. Nach
erfolgreichem Abschluß seines Auftrages er-
nannte ihn der Führer unter Beibehaltung sei-
ner Amts im Gau Westmark zum Gauleiter
und Reichsstatthalter in Wien; nach der Be-
freiung des Sudetenlandes wurde er außerdem
nächst Chef der Zivilverwaltung in München.
Im August 1940 betraute der Führer Gauleiter
Bürckel mit der politisch bedeutsamen Aufgabe
des Chefs der Zivilverwaltung in Lothringen
und entband ihn von seinem Amt als Gaulei-
ter in Wien, so daß er sich voll und ganz dem
wirtschaftlichen und sozialen Aufbau des deut-
schen Grenzlandes Lothringen widmen konnte.
1941 wurde Gauleiter Bürckel auch zum Reichs-
statthalter seines Gau's Westmark bestellt und
1942 zum Reichsverteidigungskommissar im
Wehrkreis 17.

Der Führer ernannte den bisherigen Direkt-
leiter der Parteifunklei, Willi Störz, zum
stellvertretenden Gauleiter und be-
auftragte ihn mit der Führung des Gau's
Westmark.

() Der Völkerrichter hat ein Gesetz über den Ar-
beitsdienst unterzeichnet, das dem Staat Kroa-
tien das Recht gibt, über die Arbeitskraft eines
jeden Staatsbürgers gemäß den Interessen des
Staates zu verfügen.

Daß der in Moskau von einem Schlaganfall
betroffene ehemalige finnische Ministerpräsident
Sachzell mit einem Schlaganfall nach Helsinki
zurückgekehrt, wo er sofort in ein Krankenhaus
gebracht worden ist.

Verlag und Druck: NS-Gaueverlag Westmark GmbH,
Zweigniederlassung Emden zur Zeit der Verlags-
leitung: Bruno Radow, Hauptgeschäftsführer: Wenlo Radowitz
(im Wehrdienst), Stellvertreter: Friedrich Gahn. Zur Zeit
gültig Angelegenheits-Nr. 21.

Das Gesetz der Scholle

Von Dr. Wilhelm Schoof

Alte Mühle

Die alte Mühle auf dem Hügel
Schaute still ins weite Ernteland.
Sacht spielt der Wind um ihre Flügel,
Die sie dem Licht entgegenstapfen.

Das goldne Korn ist schon geborgen.
Noch hat die alte Mühle Ruh.
Doch einmal kommt für sie der Morgen
Mit seinem Ruf: Nun mahle du!

Dann fahren ihre großen Flügel
Hellschimmernd durch das Morgenrot.
Dann mahlt die Mühle auf dem Hügel
Das Korn für unser täglich Brot.

Joh. Fr. Dirks.

Wollt, findet ihr bei mir Lehrer; wollt ihr euch
nützlich machen, so erwarten euch meine Aem-
ter. Seid ihr krank oder unglücklich, so halt
meine Liebe für euch Trost und Hilfe bereit!
Und für all diese Wohlthaten, die ich euch täglich
erweise, verlange ich keine andere Dankbarkeit,
als daß ihr eure Mitbürger liebt und mit auf-
richtiger Hingabe für das eintrittet, was ihnen
nützt. Ihr könnt sie nicht lieben, ohne mich zu
lieben. Und wenn das Vaterland nun alles für
euch tut, wollt ihr ihm da kein Opfer bringen?
Ich für mein Teil würde dem Vaterlande
antworten: „Mein Herz ist von Dankbarkeit
durchströmt. Ich brauche dich nicht erst sehen
und hören, um dich zu lieben. Ich bekenne, daß
ich dir alles verdanke, darum gehöre ich dir
auch unlosbar an, meine Liebe und meine
Dankbarkeit werden erst mit meinem Tode er-
löschen. Selbst mein Leben gehört dir, und
wenn du es zurückerfordern wirst, werde ich es dir
freudig darbringen!“

Dennoch: Bunte Balkons

Immer wieder steht man in den Straßen,
welche die Bomben zerstört, eine festgeblie-
bene Fassade, an der noch ein Balkon steht, ob-
wohl durch die Fenster der Himmel scheint. Über
die Blumen auf diesem Balkon grünen und
blühen in ihren Kästen, als würden sie noch
jeden Abend fürsorglich mit der kleinen grünen
Gießkanne begossen.

Nur der Regen hat der purpurroten Nelken
seine Tropfen gesendet, und doch blüht sie jetzt,
als sei sie nicht schon dreierlei Jahre selbst
überlassen. Sie und da sind auch die Begonien
wiedergekommen, Petanien und Fuchsen, Glo-
xinien und Winden, und dazu haben sich Mel-
den und Disteln, Schöllkraut und Fuchsschwanz
gesetzt.

Gleich ein blühender Balkon schwebt für sich
allein in der Luft, und niemand außer den Spä-
zen und Grünlingen kommt zu Besuch. Wer eine
lange Leiter aufstellt, fände dort oben noch alles,
wie es an jenem Tage war, bevor die Bomben
das Dach und die Zimmer mit in die Tiefe rissen.
Man sieht von unten noch die kleine grüne Gieß-
kanne an ihrem Nagel hängen, ein Sonnenschirm
flattert noch zuweilen im Winde, und der Korb-
stuhl steht gewiß noch an der Stelle, wo er im-
mer stand.

Die wunderbaren Balkonblumen, die dort
oben in der Verlassenheit blühen, die beschei-
denen Zeichen des freundlichen Behagens, das
hier einst herrschte, sind doch zugleich auch Sym-
bole jenes Unverwundlichen, das stärker ist als
Phosphor und Dynamit. Für sie gibt es nichts
anderes als Spüren, Blühen und Früchte
tragen, und so tun sie es unbekümmert und
breiten sich der Sonne und dem Regen hin.

Richard Gerlach.

Das Bauerntum ist Menschentum der Scholle,
Älteste Grundform des Lebens, aus der sich alles
andere, Adel, Bürgerium, Arbeiterium entwickelt
hat. Während diese eigene Wege gingen und viel-
fach altfremden Einflüssen ausgesetzt waren, hat
das Bauerntum sich durch die Reinhaltung des
Blutes und schollenhaften Verwurzelung seine
raffische Urmitlichkeit und fernhafte Gefinnung
am reinsten erhalten.

Hermann Löns, einer unserer kraftvollsten
epischen Gestalten des deutschen Bauernschicksals, läßt
das Wesenhafte des Bauerntums in lebensnahe
Erzählung treten: „Ein adeliger Volk sind sie,
diese Bauern, adelig an Blut und Sinn. Denn
Adel ist Rasse, einen anderen gibt es nicht. Adel
ohne Reinheit ist Trossenstand und Ordens-
geflüster, alte reine Rasse aber ist innerer Adel,
ob der Mann goldstrotzende Uniform an hat oder
den Weidenmantel, ob seine Hand den Degengriff
hält oder den Zwickelfel. Mannhafter
Sinn zeichnet den ganzen Schlag aus.“ Mit dem
Erwachen des Massenbewußtseins hat sich in der
Literatur eine raffisch gebundene Neu- und Auf-
wertung des Begriffes „Bauerntum“ durchgeleitet,
die ihren Ausdruck in der Poesie „Bauern-
adel“ gefunden hat, wie z. B. in Hermann Eris
Busses Romantrilogie „Bauernadel“ (1933).
Hier wird eine Geschlechterfolge einer Schwarz-
wälder Bauernfamilie geschildert, die trotz
Kriegswirren und tragischen Unheils aus ihr
Bauerntum verteidigt.

Nicht immer hat Bauerndichtung im Ablauf
ihrer tausendjährigen Geschichte so hoch im
Kurs gestanden wie in der Gegenwart. Zeiten
der seeligen Erschlaffung sind meist auch Zeiten
der Bauernnot gewesen, in denen das Volk in
Klassen, Stände und Erziehungsschichten gespal-
ten war, wie sie Heinrich von Ofterdingen vor uns
steht läßt:

„Die Ernte gepflündet, die Scholle bedroht,
Durch Deutschland reitet die Bauernnot.
Sie pocht an die Raten mit wilder Gewalt:
Sie macht vor dem stolzen Hofe nicht halt.“

Aber wo immer in Deutschland es um große
Schicksalsentscheidungen ging wie zur Zeit der
Bauernkriege, des Dreißigjährigen Krieges, der
Bauernbedrückung am Ausgang des 18. und An-
fangs des 19. Jahrhunderts, da spiegelt sich ver-
zweiflungsvoller Selbstbehauptungswille als
Sinnbild des großen bürgerlichen Lebenskampfes
in der bauerlichen Dichtung wider. Die Zer-
issenheit des Volkes im Bauernkrieg, als Kai-
serium und Rittertum flüchtig verfallen waren,
hat z. B. in Goethes „Götz von Berlichingen“
(1809) und Georg Schmölders Reichsdrama „En-
gel-Sittenperger“ (1930) eine tiefbringende, er-
schütternde Gestaltung erfahren. Die Bauern-
führer Sittenperger und Sittenperger müssen im
Kampf mit Pfaffen und Fürsten unterliegen
wie Götz von Berlichingen, der gehofft hatte,
ein Reiter der Ordnung zu werden.

In der Zeit des flutenden Rittertums und
Ritterlichen Verfalls in allen Ständen führt uns
die erste deutsche Bauerndichtung des fahrenden
Sängers Werder der Gärtners aus der zweiten
 Hälfte des 13. Jahrhunderts. Es ist die erschüt-
ternde Tragik eines aus der Art geschlagenen
jungen Bauernsohnes, der sich von seinem Volk-
tum trennt und ein Ritter sein will, aber schwer
dafür büßen muß. Der Zusammenstoß des Bau-
ernums mit dem Rittertum spiegelt sich in der
satirischen Dichtung „Märe von den Gauhühnern“
des Spielmanns Stricker sowie in der Bauern-

lyrik des Minnesängers Reinhard von Neuen-
wider. Sie sind als Zeitbilder des Bauernle-
bens für uns wichtig, weil sie durch die Verpo-
tung des „börgerlichen“ Bauern die Gründe
aufdecken, die später durch die zunehmende Macht
der Bauernrechtlichkeit zu dem Bauernkrieg ge-
führt haben.

Der erste große Bauerndichter und Gestalter
sozialen Bauerntums war der Schweizer Zere-
mias Gotthelf (Albert Bütler). In seinem
„Bauernspiegel“ (1837) sowie in seinen Romanen
„Wie Ali der Anecht glücklich wird“ (1841) und
„Ali der Pächter“ (1849) hat er den sozialen Ge-
danken der bäuerlichen Fürsorge mit Nachdruck
vertreten und wegweisend auf Friedrich Schö-
rens Dichtungen eingewirkt. Schon vor Gotthelf
hat Julius Wölfer, der Gestalter germanischen
Adelsbauerntums, in seinen „Patriotischen
Phantasien“ auf die staatsrechtlichen Kräfte
von Blut und Boden hingewiesen, die im Bau-
ernum verborgen ruhen. Von ihm angeregt,
schuf Karl Immermann mit seinem Dorfroman
„Der Oberhof“ (1838) die prächtige Gestalt des
westfälischen Hofknechts und wirkte damit bah-
nend auf den deutschen Dorfroman, der seine
tiefsten Ausstrahlungen in dem „Büttnerbauer“
(1895) von Wilhelm von Polenz gefunden hat,
einem sozialen Zeitroman von ungewöhnlicher
Erfindungsart. Es ist die Geschichte eines Lau-
fender Erbhofes, der durch jüdischen Händlergeist
zugrunde geht.

Jüdischer Geschäftsgeist war es auch, der den
Kabblerjohn Berthold Muerbach 1843 ermittelte,
seine „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ zu ver-
öffentlichen, die zwar mit einer 100 000-Auflage
Ruhm und Gewinn einheimten, aber in ihrer
falsch-romantischen Art keine ursprüng-
lichen Bauerndichtungen sind. Chamisso's Worte
„Der Bauer ist kein Spielzeug, da sei uns Gott
davor!“ gelten auch hier. Denn der Beruf eines
Bauerndichters geht von seinem Ursprung aus:
von Mienen, Sippe und Heimatverbundenheit,
und ist unter das ehrliche Gesetz gleichen Artungs-
bewußtseins gestellt. Nur, wer durch schollen-
hafte Verwurzelung sich ureigenes Volkstum
bewahrt hat, sozulegen selbst ein Stück Volks-

Friedrich der Große:

Ueber die Vaterlandsliebe

Mein Freund, was ist denn eigentlich das,
was Sie Ihr Vaterland nennen? Es sind nicht
die Häuser und Mauern, die Wälder und Fel-
der, es sind vor allem Ihre Eltern, Ihr Weib,
Ihre Kinder und Ihre Freunde alle, die auf
die verdienstvolle Weise um Ihr Wohl bemüht
sind und Ihnen täglich Dienst leisten. Unser Fe-
den teilen wir mit unseren Landsleuten, teilen
mit ihnen Sitte, Brauch und Gesetz. Nicht nur
atmen wir mit ihnen die gleiche Luft, sondern
unser ist auch ihr Glück und Unglück.

Jeder Bürger dient dem allgemeinen Wohl,
und die verschiedenen Zweige vereinigen sich
und wachsen dem gleichen Ziele zu: dem Glück
und dem Bestande des Staates. Freilich wür-
den wir vor Jahren mit den Werken von
Schriftstellern überflutet, die uns weismachen
wollten, es gäbe kein Ding, das Vaterland
heißt, und dies Wort sei nur die hohle Phrase
von Gesetzgebern, die einen Körper finden wol-
len, um die Bürger nach Belieben zu regieren;
die Erde sei der gemeinliche Wohnsitz aller

tum geworden ist, vermag hier vorbildhaft, etwa
wie Hermann Löns oder Lulu von Strauß und
Torney, zu wirken.

Germanischer Wehrwille, die Ehre der Sippe,
der Bestand des Hofes und der Glaube an Gott
als eine höhere Weltordnung überhöhen
Löns' Romane „Der letzte Hansbur“ (1909) und
„Der Wermolt“ (1910), während der Gedanke
der Volksgemeinschaft und des Erbhofes in den
Dorfgeschichten „Bauernstolz“ (1904), „Der Hof
am Brühl“ (1906), „Der Judaschhof“ (1911) von
Lulu von Strauß und Torney herausgestellt
wird. Es ist überall die gleiche erschütternde
Tragik: wer sich gegen die Ethik des Bauern-
tums verkehrt, den trifft die Veremung der
Volksgemeinschaft in ihrer unerbittlichen Härte,
bis er schließlich, in innere Not und Vereins-
amung getrieben in den Tod gejagt wird.

Wie hier, ist es in Ludwig Thomas „Mit-
tiber“ (1911) die germanische festgefügte Sippe
einer bäuerlichen Gemeinschaft, die den Straß-
der aus diesem Gefüge herausbricht, ist es in
seinem Bauerndrama „Magdalena“ (1919) der
ebenfalls unerbittlich wie grausam geführte Kampf
gegen eine Dorfgenossin, die wider die uralten
Sitten und Lebensanschauungen einer Dorfge-
meinschaft verkehrt.

Bäuerliche Dichtung als artbewußte Dich-
tung ist Aufgabe und Verpflichtung. Sie vermag
den Blick zu klären für die Forderungen der
Gegenwart, die von dem Erlebnis der Volk-
werdung und der Rückbesinnung auf die Kräfte,
die aus dem Bauerntum uns zutreiben, bestimmt
sind. Ein Vertreter der jüngeren bäuerlichen
Dichtergeneration, Josef Martin Bauer, der mit
dem Kulturpreis für bäuerliches Schrifttum
ausgezeichnet wurde, hat Aufgabe und Ziel-
setzung zutreffend ausgedrückt: „Vielleicht ha-
ben wir alle zusammen den Krieg erleben müs-
sen, um danach wenigstens zu wissen, was es
um das Bauerntum ist: wenn einmal erst eine
Zeit des Bäuerlichen kommen wird, sollen die
Menschen unseres Volkes noch inniger daran
glauben, daß im Bauerntum der Boden ist, auf
dem die Dinge der Ewigkeit wachsen.“

Menschen, und der Weise sei Weltbürger und
überall gleich zu Hause. Dergleichen leichtfertig
vorgebrachte Ideen setzen sich gern in schwachen
Köpfen fest; aber was daraus entsteht, ist im-
mer nur von Schaden, denn es lockert die Bän-
der der Gemeinschaft. Die Menschen werden zu
Landstreichern, zu Leuten, die an nichts hängen
und aus Rangeweile die Welt durchstreifen.

Was würden die lauen Seelen, die jene
Lehren verkünden, wohl antworten, wenn das
Vaterland leibhaftig vor sie hinträte und sagte:
„Ihr entarteten und unheimlichen Kinder, wo-
her sind eure Mienen? Ich habe sie hervorge-
bracht. Woher zieht ihr eure Nahrung? Aus
meiner unerschöpflichen Fruchtbarkeit. Woher
eure Erziehung? Nur mir dankt ihr sie. Eure
Güter und Besitzungen? Meine Erde ist es, die
sie liefert. Meinem Schoß seid ihr entsprungen.
Eure Eltern, eure Freunde, alles, was euch auf
Erden teuer ist, alles habe ich euch gegeben, —
das Leben selbst. Meine Truppen schützen euch
gegen Gewalttat des Feindes. Wenn ihr lernen

Geschäftsanzeigen

V. & V. Biers, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Arno Weber, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Nord, Hindenburgstr. 30, neben 2.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Maria Kahl, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmalenbr. u. Sattler-
betriebe erfolgt in Kürze von Norden
aus. Bei Verkauf an Privatkauf, Emden.
Gebäude Nord, Emden, Hofstraßen-
12. (3. beim Antiquar), Auf 142.
Damm, Auf 250. Vorläufig nur vor-
mittags geöffnet. Die Weiterverle-
gung an die Schmal

Tapfere Söhne unserer Heimat

otz. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurde Bootsmann Hann Schoon, Wilhelmshafen 1, mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden H.-Unterscharführer Johann Röstelen, Bietum, Gefreiter Heinrich Daniels, Werdum, Gefreiter Siegfried Rosendahl, Bopsum, Gefreiter Bohle Klun, Walle, Unteroffizier Arnold Gilt, Muggenrug, Obergefreiter Christoff Gutschals, Moorlage, Obergefreiter Walter Maierath, Harsweg bei Emden, und Obergefreiter Hermann Hippen, Emden-Borsum, ausgezeichnet.

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Die älteste Einwohnerin von Greetshiel, Schifferswitwe Alberte Boomgaarden, geborene Alberts, wird am 1. Oktober 90 Jahre alt. Oma Boomgaarden ist geistig und körperlich noch recht rege, sie trägt das Goldene Mutterkreuz, ist Mutter von acht Kindern (vier Söhne und vier Töchter), die noch alle leben. Ihr Mann wurde vor vielen Jahren ein Opfer seines Berufs.

Am 29. September tritt Witwe Lüste Koch in Schritum in ihr 85. Lebensjahr. „Wat, so oft is se al?“ fragen alle, bei denen sie als Lüste bekannt und beliebt ist. Ein arbeitsreiches Leben liegt hinter ihr. Schwere Schicksalsschläge haben Kummer und Sorge gebracht, aber nicht ihre Kraft gebrochen.

Am 30. September kann der in Neuefehn wohnende Schiffskapitän a. D. R. Brachms seinen 63. Geburtstag feiern. Der aus Boelgefeerich stammende Jubilar erfreut sich einer besonderen geistigen und körperlichen Rüstigkeit und nimmt an dem gegenwärtigen Zeitgeschehen regen Anteil. Er ist einer von den wenigen hier lebenden Seeleuten der alten Segelschiffahrt. 1939 konnte der alte Kapitän mit seiner noch lebenden Ehefrau die Goldene Hochzeit feiern.

Die Familie Brakenhoff ist die älteste seit dem 16. Jahrhundert in Deterum im Kreise Leer ansässige Sippe. Am Sonabend feiert nun Johann Brakenhoff und Frau Anna, geborene Janssen, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich größter Rüstigkeit. Der Ehe entsprossen fünf Kinder, die noch alle leben. Die Jubilarin entstammt einem alten, biedereren Bauerngeschlecht in der Gemeinde Barge. Der Jubilar ist weit als Händler und Schlächter bekannt.

Regionalen Punktaufwurf gibt es nicht

Man kann hier und da die Feststellung machen, daß sich Textil- und Einzelhandelsbetriebe darauf berufen, die ab 1. August 1944 ausgerufenen zehn Punkte der Reichsleiterarten für Erwachsene seien in „ihrem Bezirk“ noch nicht aufgerufen worden und der Verbraucher müsse abwarten, bis auch hier der Aufruf erfolgt sei. Hierzu ist zu bemerken, daß der Aufruf der Reichsleiterartenpunkte, die „nach Aufruf“ fällig sind, wie dies bei den unläufig aufgerufenen zehn Punkten der Erwachsenenleiterarten geschehen ist, reichsweit einheitlich erfolgt und neben der Verfügung der zentralen Stelle, die den Aufruf vorgenommen hat, keine weitere Anordnung durch bezirkliche oder örtliche Stellen notwendig ist. Die ab 1. August 1944 fällig gestellten zehn Punkte der Reichsleiterarten für Erwachsene sind somit im ganzen Reichsgebiet gültig und auf jeder Reichsleiterartenkarte gültig und zwar ganz unabhängig davon, von welchem Landeswirtschaftsamt die Reichsleiterarten ausgegeben worden sind oder welchen Aufdruck sie tragen.



57) „Meinen herzlichsten Glückwunsch! Doch die Hand meiner Tochter bekommen Sie nicht!“ „Herr Sperl! Dann werden wir eben ohne Ihr Einverständnis heiraten!“ „... und möbliert wohnen... Von mir kriegt Inge keinen roten Heller!“ Das mühten wir dann eben in Kauf nehmen. Es befremdet mich nur, daß Sie nicht zu Ihrem Worte stehen!“ „Wie meinen Sie das, mein Herr?“ Sperls gelbliches Gesicht nahm rötliche Tönung an. „Ja, Vater!“ sagte Inge, die ins Zimmer trat, „wir müssen dich schon bei dem Verprechen halten! Wenn der Herr Major von Erlbach durchfiele, hast du gesagt, dann wollest du nicht mehr gegen unsere Heirat sein!“ „Mein Vater ist durchgefallen!“ bestätigte Heinz und blickte Sperl durch die große Hornbrille durchdringend an. „Ich aber auch!“ „Leider, Vater! Trotzdem besteht doch deine Zustimmung weiter.“ „Das wäre ja noch schöner!“ „Aber Heinz hat dich doch so unterstützt! Denke doch nur an seine Artikel!“ „Was, Artikel! Nicht genügt haben sie! Einen Artikel haben die vermaledeiten Demokraten veroren, und ich als vierter auf der Liste fälle glatt durch! Ist ja unhöflich!“ „Aber warum sprichst du auf einmal so verzweifelt von deiner Partei?“ „Du etwa austreten?“ „Da fragst du mich noch? Ich nur austreten... deutschlandal werde ich!“ „Sperl in der Hut seines getränkten Ohres.“ „Heinz und Inge haben sich sprachlos an.“ Zur gleichen Stunde hatte sich Gerhard, ebenfalls in hohem Gut und Beladung auf dem

Verwaltung macht Kräfte für Front und Rüstung frei

Dienstbesprechung der Landräte und Oberbürgermeister in Osnabrück

otz. Zu einer Dienstbesprechung trafen sich auf Einladung des Gauleiters und Reichsstatthalters Paul Wegener als Oberpräsidenten für die Regierungsbezirke Aurich und Osnabrück unter Beteiligung maßgeblicher Hoheits-träger der Partei die Landräte und Oberbürgermeister. Der Gauleiter selber war an einer Teilnahme an der Dienstbesprechung wegen seiner Inanspruchnahme beim Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Berlin, verhindert. Für ihn leitete der stellvertretende Reichsverteidigungsminister und 1. Regierungspräsident in Osnabrück, Dr. Fischer, die Besprechung.

Er gab einleitend einen Überblick über die gegenwärtige Lage und die sich daraus ergebenden Aufgaben der Verwaltung im totalen Kriegseinsatz. Seine Ausführungen waren getragen von tiefem Vertrauen und völliger Zuversicht, daß es gelingen werde, alle etwa auftauchenden Schwierigkeiten in verantwortungsbewusster Zusammenarbeit von Partei und Staat zu meistern. Die Verhandlungen selber hatten zum Ziel, durch schärfste Vereinfachung und Konzentration der Verwaltung in möglichst weitgehendem Umfang Personal für Wehrmacht und Rüstung

freizustellen. Anordnungen des Reichsverteidigungsministers haben dafür gefordert, daß das Verwaltungsverfahren beschleunigt und in vertretbarem Maße abgekürzt wird. Zusammenfassungen von Behörden zu Bürogemeinschaften und Übertragung von Aufgaben höherer Verwaltungsinstanzen auf Stadt- und Landgemeinden bedeuten eine Konzentration in der Verwaltung und eine Steigerung ihrer Schlagkraft. Zugleich wird dadurch erreicht, daß die Verwaltung stets volksnah und in der Lage ist, den Bedürfnissen der schaffenden Volksgenossen überall Rechnung zu tragen. Es bestand bei allen Beteiligten Einmütigkeit darüber, daß es gelingen werde, über das vom Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung den Staats- und Gemeindeverwaltungen auferlegte Soll zur Kräfteabgabe für Wehrmacht und Rüstung hinaus noch weitere Kräfte freizugeben und zur Verfügung zu stellen. Regierungspräsident Dr. Schulz gab eindrucksvolles Zahlenmaterial darüber bekannt. Trotzdem wird es möglich sein, durch schärfste Anspannung aller Kräfte den Aufgaben gerecht zu werden, die der totale Kriegseinsatz der Verwaltung in gesteigertem Maße gebracht hat. Die Dienstbesprechung endete mit einem Treuegelöbnis auf den Führer.

Jagd auf Hasen und Fasanenhähne beginnt am 1. Oktober

In Kriegszeiten ist zweckmäßige Wildbehandlung besonders erforderlich

otz. Mit dem Anfang der Jagd auf Hasen und Fasanenhähne am 1. Oktober treibt das Geschehen des Jagdjahres immer mehr dem Höhepunkt entgegen. Für beide Wildarten endet die Jagdzeit mit dem 15. Januar. Dagegen darf die Jagd auf Fasanenhähnen nur in der Zeit vom 1. November bis 15. Januar ausgeübt werden. Der einsichtige Jäger wird aber im Interesse der Bege auf den Abschluß der Fasanenjagd ganz verzichten. Die Jagd auf weibliches Rehwild und Rebhühner hat bereits am 16. September begonnen; sie endet am 31. Januar. Der Rehböck kann noch bis 15. Oktober einschließlich erlegt werden. Schluß der Hühnerjagd, die sehr enttäuscht hat, ist in diesem Jahre am 15. Oktober.

In Kriegszeiten kommt der zweckdienlichen Wildbehandlung ganz besondere Bedeutung zu. Unter allen Umständen muß vermieden werden, daß Wild infolge unangemessener

Behandlung für die Volksernährung verloren geht. Das Federwild wird während der Jagd am Galgen getrieben und nicht vor dem Ausfliegen im Rudel verkauft. Auch beim Hasen ist mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß er möglichst bald und gut ausfliegt. Leider wird das Rehwild oft in unangemessener Weise ausgebrochen, wodurch Verluste entstehen. Unter allen Umständen ist aber dafür zu sorgen, daß das Wild baldmöglichst an den Wildhändler gelangt und nicht erst tagelang zu Hause untergebracht wird. Gerade jetzt soll der Jäger sich dessen bewußt sein, daß er als Treuhänder des Deutschen Wildwerts Verpflichtungen der Allgemeinheit gegenüber zu erfüllen hat, die vor allem in der reiflichen Erfüllung der Ablieferungsbestimmungen bestehen. Es wird nicht immer leicht sein, die Zeit für die Erfüllung des Wildschusses zu finden, aber auch dies muß durchgehalten werden. Ha.

Lee

Sozialpolitik im Kleinbetrieb

otz. Auf die Veröffentlichung in der DZ, „Wo und wem hilft das Sozialgesetz der DZ?“ gingen uns einige Zuschriften oder mündliche Anfragen zu, aus denen ersichtlich ist, daß über das Thema noch hier und dort Unklarheiten bestehen. Dem gegenüber sei mitgeteilt, daß alle Einzelheiten im Büro des Sozialgewerks, Leer, Kamp Nr. 28, zu erfahren sind. In Ergänzung unserer Angaben sei noch einiges über den Aufgabenkreis des Sozialgewerks gemacht, die dessen Vielseitigkeit zeigen.

Was die gesundheitliche Betreuung der Betriebsangehörigen anbetrifft, so seien die hygienischen Einrichtungen, wie Bäder, auch Saunabäder, Duschen, die Vitamin- und Teekaffee, sonstige gesundheitsfördernde (zum Beispiel Höhen- und Sonnenbetrachtung), Erholungsmöglichkeiten verschiedener Art, auch Mütterversorgung erwähnt. Was, um eines

aus diesem Komplex herauszugreifen: die Vitaminversorgung anbetrifft, die im Leerer Bezirk bisher 24 000 Tabletten umfaßt, kann jetzt auf 48 000 gesteigert werden. Weiter stehen Lehrwerkstätten, Begabtenförderung, Werksamgestaltung, Sparsparungen, verschiedene Art (auch für Urlaub, Reisetaschen und dergleichen), Urlaubsvertretungen, Freizeitgestaltung (Veranstaltungen mit KdF, eigene Veranstaltungen usw.) auf dem Programm. Auch für Heimstätten, Behelfsheimbau wird gesorgt.

Für Betriebsführer sind unter anderem: wöchentliche Lohnberechnungen und Buchhalter-Arbeitsgestaltung, betriebliches Rechnungswesen, Einführung lohnordnender Maßnahmen, für die das Leistungsbüro Sorge trägt.

Aus alledem ist ersichtlich, daß die Mittel- und Kleinbetriebe in bezug auf soziale Betreuung nicht mehr hinter den Großbetrieben zurückzufallen brauchen. Sie können auf sozialpolitischem Gebiet das Beste leisten wie die größten Betriebe.

otz. Die führenden Schützenvereine im Weßfeld. Bei den fortgesetzten Rundenkämpfen im Schießen des Unterzirkels Leer legten im jüngsten Treffen Leer und Voga. Der Schützenverein legte mit 551 zu 517 Ringen gegen den KASV. Nortmoor. Die Mannschaft des KASV. Voga trat in Hollen gegen die Mannschaft des KASV. Südaorgesehn an und siegte mit 551 zu 486 Ringen. Am Sonntag, dem 1. Oktober, 9 Uhr, tritt der Schützenverein Leer gegen den KASV. Deterum in Deterum zum letzten Kampf der Runde an. Es ist mit einem spannenden Kampf zu rechnen, da es sich um die führenden Vereine handelt.

Weener

otz. Waidmannsheil. Im Monat August wurden vom Landratsamt Leer an 30 Eingekessene des Kreises Leer Jagdscheine ausgegeben. Unter den Jagdberechtigten befinden sich zehn aus dem Niederlande.

otz. Reger Viehverband. Auch in letzter Woche gingen wieder mehrere Ladungen Schlachttiere und fetter Schweine nach dem rheinischen Industriegebiet ab. Im Durchgangsverkehr gelangten auch eine größere Anzahl Schafe zum Verland.

otz. Bellage-Halle. Vorbildliche Ein-satzbereitschaft. Bei Einsatzarbeiten in unseren Gemeinden meldeten sich viele freiwillige Helfer. Selbst unsere Alten, Männer zwischen 70 und 80 Jahren, ja sogar ein Hochbetagter im Alter von 83 Jahren, ließen es sich nicht nehmen, in die Reihen der freiwilligen Helfer einzutreten.

otz. Norden. Schäden durch Kugelhitz. Kugelhitz, die irgendwo in einem Hause einschlagen, haben oftmals wunderliche Launen und suchen sich seltsame Wege, was wieder einmal bei dem Einschlag eines solchen Blükes in einem Hause an der Gaswerkstraße in Norden bewiesen wurde. Bei einem Gewitter, das über die Stadt zog, bei dem sich ein furchtbarer Donnerschlag und der Blitz zugleich entluden, hörten die Bewohner des Hauses, die schon im Bett lagen, plötzlich ein entsetzliches Krachen auf dem Dachstuhl, als wolle das Haus auseinanderbersten, dann — das alles spielte sich in Bruchteilen von Sekunden ab — hüpfte eine feurige Kugel im Zimmer hin und her, rief an drei Stellen Löcher in die Wände, schoß durch die Wand in das danebenliegende Zimmer, sprang auch hier hin und her und bohrte auch hier an drei Stellen tiefe Löcher in die Decke. Schließlich muß der Kugelhitz, wie an den Spuren sichtbar wurde, den Weg über die Erdentenne des Rundfunks in die Erde genommen haben. Als die Bewohner die Schäden betrachteten, stellten sie fest, daß der Blitz den Schmornstein des Hauses glatt „ab-rasiert“ hatte und dann in die Zimmer einge-drungen sein muß.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Flugmodellbaugruppe 1931. Sonnabend 18 Uhr beim Hobbystunde. Schreibung mitbringen. — Flugmodellbau 1931. Schreibung 20 Uhr beim Hobbystunde. Schreibung mitbringen. — Flugmodellbau 1931. Schreibung 20 Uhr beim Hobbystunde. Schreibung mitbringen. — Flugmodellbau 1931. Schreibung 20 Uhr beim Hobbystunde. Schreibung mitbringen.

Es wird verdunkelt von 19.30 bis 6.45 Uhr

Stadtgute eingefunden. Kurz und entschlossen wollte er den Major um Rücksprache bitten. Es war keine Zeit zu verlieren... Obdenbrock konnte ihm jede Stunde zuordnen.

Das Mädchen kam zurück: „Herr Major ist noch in der Flur, und gnädige Frau bedauern, nicht empfangen zu können. Gnädige Frau haben noch Migräne.“ Herr Major ist auf der Dreiecksinsel, unten am Fluß, wo doch die Wonna alles überherrscht hat.

Also auf zur Dreiecksinsel!

Kalte es, was es wolle, die Entscheidung mußte fallen! Kalter, scharfer Wind hatte sich aufgemacht, und der Feldweg war in einen Morast verwandelt, durch den jetzt Gerhard mit seinen neuen Laufschuhen trotzig dahinschlief. Immer schlimmer wurde der Wind. Mit finsterner Entschlossenheit klemmte Gerhard seine Hosen hoch... War denn noch immer nichts von dem Landwirt zu sehen? Viele glühende Wäflerflüche dort machte die Dreiecksinsel sein.

Richtig! Da hielt ja der Jagdwagen mitten im Wasser. Zentimeterhoch standen die Räder in der Flur, die bei dem immer mehr aufsteigenden Winde richtige kleine Wellen schlug. Und in dem Wagen stand ja auch der Major und witterte auf einige Arbeiter ein, die neben dem Wagen hin und her wateten...

Gerhard setzte seinen Zylinder fester auf und klappte mit aufmunternden Händen auf den Jagdwagen zu. Das Wasser quieschte in seinen Schuhen und ging ihm über die Knöchel.

Endlich bemerkte ihn der Major.

„Haben Sie schon einmal eine solche Schweinerei erlebt?“

„Nein, Herr Major!“ bestätigte Gerhard und sank in einen tüftlichen, unterseidenen Mäulwurfshügel ein.

Als er sein Gleichgewicht wieder hatte, setzte sein Zylinder, den Deckel nach unten, den wirbelnden Wässern der Wonna zu.

Ein wohlgezielter Stoß des einen Arbeiters mit einer Heugabel machte der Estapade ein Ende.

„Aber kommen Sie doch herauf!“

Aufatmend kletterte Gerhard auf den Wagen. Im Bewußtsein des offiziellen Charakters der Rücksprache schlug er seine schweißgeputzten Hosen über die traurig blinden Radkappe.

„Ich komme in der Ihnen bekannten Privatangelegenheit!“

Der Kreier sah dem verwunderten Major gegenüber und drehte verlegen seinen Hut. Das

Wasser sprang in kleinen Kasernen aus den von der dreizehnten Heugabel herrührenden Löchern. Der schmutzige Strahl spritzte auf die Knie des Majors. Dieser ergriff kurz entschlossen den Zylinder, hielt ihn über den Wagenrand und drehte ihn um.

„Ich danke Ihnen... und erlaube mir die Anfrage, ob ich Ihre Fräulein Tochter...“

Der Major schüttelte den Kopf:

„Das kommt mir denn doch zu plötzlich!“

„Aber Herr von Erlbach, Sie hatten doch versichert, daß nach dem Durchfall meines Vaters die Angelegenheit zwischen uns noch einmal besprochen werden sollte! Mein Vater ist durchgefallen!“

„Ich aber auch!“

„Nicht meine Schuld. Ich habe für Sie getan, was ich konnte!“

„Ganz wurscht! Ich bin durchgefallen!“

„Was kann ich dafür, Herr Major? Ein derartiges Komplott konnte ich nicht ahnen!“

Es war schon richtig, was Gerhard vermutete. Offenbar hatte der nicht ganz taktische Vermögensstand des Majors die Wähler abgelehrt.

Gerhard klapperte vor innerer Empörung und vor Frost mit den Zähnen:

„Herr von Erlbach, ich möchte Sie an Ihre Wort erinnern!“

„Es ist doch wohl selbstverständlich, daß meine Wiederwahl eine conditio sine qua non war. Jetzt bin ich aber durchgefallen! Verzeihen Sie denn das gar nicht?“

„Aber wenn ich Ihnen nun mitteile, daß mein Vater entschlossen ist, sich bei den Deutschnationalen einzutragen zu lassen?“

„Was... Ihr Vater... deutschnational?!“

„Dann trete ich aus der Partei aus!... Sie paßt mir sowieso nicht mehr.“

„Aber, Herr Major!“

„Karl!... Nach Hause fahren!“

Der Wagen setzte sich in Bewegung. Die Räder mahlen im Wasser...

„Dann kann ich mich ja wohl...“ verabschiedeten, wollte Gerhard sagen; aber beim Anblick der kalten Flut verfiel ihm die Rede.

Aud hielt der Wagen. Zunächst kam der Alte nicht zu Atem, er wies immer nur mit dem Daumen über die Schulter. Endlich rief er:

„Das brennt... das brennt!“

„Wo, wo? Doch nicht unser Gut?“

„Das alle Schloß brennt!“

Ehe es sich Quast verlor, war er auf den Wagen heraufgezogen. In wilder Fahrt ging es der Stadt zu. Schmutz und Schlamm schleuderten die Räder.

Wahrhaftig! Dort über der Parkstraße wälzten sich mächtige Rauchwolken empor... ab und zu klag schon wabernde Loh in den dunklen Himmel.

„Das heßt se nu doarvon! Das heßt se nu doarvon!“ philosophierte Quast vor sich hin, „erst heßt se sich an die Kette fressen, un nu brennt de ganze Zinnob!“

„Reden Sie keinen Unsinn, Quast!“ knurrte der Major, denn er fühlte sich getroffen. „wie ist das Feuer ausgekommen?“

„Ich weet nee, Herr! Keeneen weet dat! Ach, dat scheune, scheune Schloß! Dat heßt se nu doarvon! Friede ernährt, Unfriede verzehrt!“

Die Feuerwehr ist doch bei der Brandstelle?“

„De Feuerweh? Schiet! De Feuerweh? Dat weet wolk de Harr goar nich? De is doch in Bergelbe to’n groten Feest!“

„Um Gottes willen!“ murmelte der Major, „schneller, schneller, Karl!“

„An de Wind de Wind, de verruiniert jo alles!“

Der Schärer hatte recht. Wind war das schon nicht mehr zu nennen. Sturm stob vom Gebirge her!

In den engen Straßen Michelstedts kam der Wagen nicht mehr weiter. Alles rannte, stürzte, raste zur Parkstraße. Schauerlich klangen die Kloden von allen Türmen...

Der Novemberabend fiel schnell ein. Ueber dem Park stand glühender, roter Schein. Das Gewimmel, Gedränge, Geschlehe des Volkes wurde härter.

Nur mit Mühe bahnte man sich einen Weg durch die aufgeregte, schreiende, lachende Menge.

„Mach, Mach!“ klang es höflich, „da kommt schon wieder so’n Parlamentarier!“

Endlich hatte man sich bis zu dem von Schuhen bewachten Parktor durchgearbeitet und kam vor das Schloß.

Katzenstrolche überall... völlige Katzenstrolche! (Fortsetzung folgt.)

Noch mehr Kartoffeln abliefern

otz. Die diesjährige Kartoffelernte stellt für jeden Landbewohner eine nationale Aufgabe von höchster Bedeutung dar, weil von ihrer erfolgreichen Lösung die Sicherheit unserer Ernährung im nächsten Kriegsjahr in bedeutendem Maße abhängt. Obwohl die Ausfuhr auf eine größere Ernte im Vergleich zum Vorjahr günstig ist, müssen zur Versorgung der Millionen Verbraucher mit Speisekartoffeln vom deutschen Landvolk schwierige Aufgaben gelöst werden. Um zu erreichen, daß eine laufende Versorgung der Großmärkte in den wichtigsten Versorgungsgebieten möglich ist, ist es für jeden deutschen Bauern und jede Bäuerin eine zwingende Pflicht, in diesem Jahre noch mehr Speisekartoffeln abzuliefern. Die Ablieferung muß gleichzeitig mit der Ernte beginnen. Kartoffelverladungen sind sofort in Angriff zu nehmen, da ein möglichst langer Zeitraum zum Transport zur Verfügung stehen muß. Neben der Deckung eines größeren Bedarfs an Speise- und Pflanzkartoffeln sind in diesem Jahre auch erhebliche Mengen für die technische Verarbeitung bereitzustellen. Auf jeden Fall müssen für eine rechtzeitige Bergung der Ernte sowohl als auch für eine schnelle und totale Ablieferung und insbesondere Versorgung der städtischen Bevölkerung mit preiswerten Speisekartoffeln alle freien Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden. Wo es erforderlich ist, muß die Nachbarschaftshilfe eingesetzt werden. Wenn so alle Kräfte zusammenwirken, wird es gelingen, allen Anforderungen gerecht zu werden, selbst wenn die Schwierigkeiten noch so groß sind. Rechtzeitige Bergung, schnelle Ablieferung und sparsame Verwendung der diesjährigen Kartoffelernte müssen oberste Pflicht für alle werden.

Achtet auf richtige Pflugtiefe

otz. Die erste Voraussetzung für das Aufgehen und das Gedeihen der Pflanzen ist das richtige Pflügen. Nicht maßlos schematisch soll der Pflug eingestellt werden, sondern nur jeweils so tief, wie der Boden gesund und gar ist. Das erkennt man am besten an den im Boden vorhandenen Pflanzenwurzeln der vorhergehenden Frucht. Soweit diese im Boden sich gut ausgebreitet haben, kann man pflügen. Mehr als 25 bis höchstens 25 Zentimeter tief zu pflügen, hat keinen Sinn, weil darunter im Boden kein nennenswertes Leben vorhanden ist. Das zieht nur Verfruchtungen und Verschlämmungen nach sich. Dann ist es schon besser, flach zu pflügen und tief zu lockern mittels eines Untergrundlockers oder mit Hilfe eines Krümelpfluges oder Zweifachpfluges. Bei feuchter Witterung ist weiter darauf zu achten, daß die Furchen nicht zu breit genommen werden. Je garer und trockener der Boden ist, um so tiefer und breiter darf gepflügt werden und je ungarer und feuchter der Boden, um so flacher und schmaler muß die Pflugfurche gewählt werden.

„Das Land ist unser, unser soll es bleiben“

Der Deichbau bedeutete einen Wendepunkt in der Geschichte der Marschen an der Nordseeküste

Wie ein „goldener Ring“ umzieht das gewaltige Werk der Deiche gewaltiger als die Pyramiden, unsere Rüste. Was im Mittelalter verflachte Böden unter der Feitigkeit der Pharaonen gerodet haben, wird weit in den Schatten gestellt durch die Gemeinschaftsleistung eines freizügigen Volkes, das nie einen Herrn über sich dulden wollte. Nicht erst die Not hat sie gelehrt, sich in gemeinsamer Abwehr gegen die Macht des Meeres zu finden. Denn wollte man erst den Deich errichten, wenn die Meeresflut ankam, wäre es zu spät. Das Werk der Gemeinschaftsarbeit mußte vollendet sein, bevor die Flut kam. Nicht in der Verteidigung, sondern im Angriff gegen das Meer wurde das Land befreit. Der „goldene Ring“ kränzte das Werk einer tausendjährigen systematischen Landgewinnung.

Die Küstenbewohner, die als eigenbrüderlich und selbstherrlich bekannt sind, haben doch schon in ferner Vorzeit Gemeinschaftsleistungen vollbracht wie die Großsteingräber. Jene schönen Zeugen ahnenstolzer Bauerngesellschaften. Auch die riesigen Dorfwälle, die auf das zweite bis dritte Jahrhundert älterer Zeitrechnung zurückgehen und bei zehn Meter Höhe bis zu 15 Hektar Boden bedecken, waren die Gemeinschaftsarbeit ganzer Hundertschaften, die fünfzehn Millionen Kubikmeter Erde anhäufte, um den Wohnplatz eines Dorfes zu schaffen. Von der Dorfwall erfolgte dann die Landgewinnung. Gräben wurden gezogen, Beete angelegt, Flussschämme hinaus ins Vorland gebaut, Vieh gehalten und an höheren Stellen Getreide gebaut.

Die Kenntnis des Seibaus gab die Möglichkeit, das Land mit Deichen zu umziehen und es dennoch zu entwässern. Nach der Mitte des achten Jahrhunderts zuerst in Westfriesland angewandt, erreichte der Deichbau kurz nach 800 Ostfriesland und wurde am Ende des zehnten Jahrhunderts den Nordfriesen gebracht. Der Deichbau bedeutet in jeder Hinsicht einen Wendepunkt in der Geschichte der Marschen. Die gewaltige Gemeinschaftsarbeit begründete zugleich die berühmte „Friesische Freiheit“.

Im bedeuten Land gediehen Viehzucht und Ackerbau besser. Die Bevölkerung wuchs, ihre soziale Schichtung aber veränderte sich. Noch das 12. Jahrhundert um 800 kannte Edle, Freie, Liten und Sklaven. Der Deichbau aber schuf Genossenschaften mit gleichen Pflichten und gleichen Rechten. Er machte die Leibeigenschaft unmöglich. Die Deichpflicht entschied über den Landbesitz, nicht Eigentumsansprüche landtümlicher Herren oder Klöster, von denen die Liten ihr Land gepachtet hatten. Hart griffen die Deichgesetze in das Leben und Eigentum jedes einzelnen ein. Deich und Land gehörten zusammen. War die Errichtung des Deiches Gemeinschaftsarbeit oft ganzer Gaue, von der sich niemand ausschließen konnte, so war die Deich-

unterhaltung Pflicht jedes einzelnen, für die er mit Gut und Leben haften. Wer diese Pflicht nicht erfüllen konnte, verlor sein Land. Man durfte kein Haus abbrechen, um den Deich damit zu kopieren, ja man konnte ihn lebendig darin begraben. Auf mutwillige Beschädigung von Deich und Stiel stand der Verlust der rechten Hand ja in Stedinger schimpflichste Todesstrafe. Dafür kamen die Friesischen Gesetzsammlungen aber nur noch Freie. Woeblen sagt: „Erst seit die Seedeiche standen, sind die freien Friesen geworden“.

Nicht nur geographisch, sondern auch politisch gab der Deichbau den Friesen ein neues Gesicht. Er sprengte die fränkische Gaueinteilung und schuf sich eigene, je nach den geographischen Veränderungen wie Landgewinnung oder Meeresrückzug wechselnde Verbände, die meist auf die alten Hundertschaften zurückgingen. So zerfiel der Emsgau in Reiderland, Morderland und Emsland. Der Federigau in dem Krummhörn und das Wangerland, einst Hundertschaften, wurden selbständige Gaue. Der Gau Norddendi löste sich auf in Norderland und Harlingerland. Drei Viertel Rüstringens schmolzen durch den gemeinsamen Deich zu Butjadingen zusammen, das letzte Viertel Bant aber wurde selbständig und vermachte später mit dem einst veränderten Dörstingen durch gemeinsamen Deichbau zum Zeverland.

Der unerbittbare Gerechtigkeitsfuss der Friesen bewirkte, daß die Chronisten Landverluste nie auf Naturgewalten alleine zurückführten, sondern stets Versäumnisse der Vorahren verantwortlich machten. So lange der Deich ordnungsgemäß unterhalten war, konnten auch ernste Meeresrückzüge verhältnismäßig schnell überwunden werden. Von außen hineingetragene Streitigkeiten, die die Deichgemeinschaft lähmten, haben zu den schweren Landverlusten gerade an der Küste des Nordseegaus geführt. Im 14. Jahrhundert hatte der Streit zweier Wäldersorden, der Friesen, wegen ihrer weißen Tracht „Schieringer“ genannt, und der Praemonstratenser, denen ihr Viehhandel den Namen „Vetloper“ eintrug, zu schweren sozialen Kämpfen geführt, die bis ins 16. Jahrhundert gingen. Nun beschuldigten die Chronisten wechselseitig die Häupter der einen wie der anderen Partei, durch Durchstechen der Deiche und Verbrennen von Siedeln Schuld am Einbruch des Dollarts zu tragen. Die Deichunterhaltung ist mindestens durch diese Streitigkeiten vernachlässigt, die Wiederbebauung gelähmt worden, und deshalb sind die westlichen Gebiete Ostfrieslands teils vom Wasser gelaufen, teils durch den Meeresrückzug abgetrennt und schließlich dem Reiche verlorengegangen.

Auch beim Einbruch des Tadebusens trägt nicht nur das Meer, sondern der innere Streit, der die Deichunterhaltung beeinträchtigte, und die Einmischung von außen Schuld am Landverlust. Denn sobald die Deiche gebrochen, die

freien Friesen geschwächt und an gegenseitiger Hilfeleistung gehindert waren, überzogen die Feinde sofort die Marschen mit Krieg. So wurde die Schließung der Deiche verhindert und das Land ging verloren. Beim Einbruch und der zögernden Wiederbebauung der Hartleucht spielten diese Verhältnisse ebenfalls eine Rolle. Erst als sich aus den Häuptlingskriegen eigenständige Landesherren zur Macht emporerhoben hatten, konnten die Einmischungen der Nachbarn besser abgewehrt werden. Die Deichunterhaltungspflicht aber streng durchgeführt und die Ruderführung des Meer gelaufenen Landes erfolgreich in Angriff genommen werden.

Der alte Freiheitsstolz ist geblieben, aber unvergessen ist auch das ehrene Gesetz, daß nur der sich der Freiheit erfreuen kann, der zuvor seine Pflicht gegenüber der Allgemeinheit erfüllt hat. Der Deich ist oberstes Gesetz. Das gemeinsame Werk zwingt zu unbedingter Treue gegenüber der Gemeinschaft. Nur dann kann man getrost mit Theodor Storm sagen: „Das Land ist unser, unser soll es bleiben!“

Dr. Rudolph Koop.

Lebensmittel statt Geld gefordert

Das Amtsgericht in Friesland verurteilte den Maler B. zu zwei Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 500 Reichsmark. B., der seine Malerarbeiten hauptsächlich auf dem Lande ausführte, hatte sich von landwirtschaftlichen Selbstversorgern, bei denen er Arbeiten ausführte, in Anrechnung auf das Entgelt Getreide, Eier und Milch geben lassen. In einzelnen Fällen, in denen die Landbewohner nicht bereit waren, ihm etwas zu liefern, lehnte er die Ausführung von Malerarbeiten ab. Eine beteiligte Landarbeitersfrau kam mit einer Geldstrafe von fünfzig Reichsmark davon.

Beim Spiel mit Sprengkörpern verunglückt

In Bliedersdorf waren mehrere Jungen einen Sprengkörper auf einen Feldstein. Bei der plötzlichen Explosion wurde ein Junge getötet und ein anderer schwer verletzt. Es muß immer wieder daran erinnert werden, aufgefundenen Sprengkörper nicht zu berühren.

Nikotinvergiftung im Hühnerhof

Ein doppelten Verlust an Nahrungs- und Genussmitteln erlitt ein jütischer Bauer, dem durch Nikotinvergiftung sein gelamtes Ferkel zugrunde ging. Infolge der Tabakraufionierung hatte der Bauer neben seinem Geflügel ein Tabakfeld angelegt. Angelockt durch die großen grünen Blätter der Pflanzen durchdrang das Ferkel die Umzäunung und tat sich an den Tabakblättern an. Die Folgen waren katastrophal. Der Bauer hatte nicht nur den Verlust seiner Enten und Sühner zu beklagen, sondern betrauert gleichzeitig auch sein stark ramponiertes Tabakfeld.

Bernhard Jürgens

Walt. Gehr., Inh. d. Kampfab. d. Kriegsmar., k. ing. mein lieber Sohn u. Bruder, hat am 21. d. Lebensj. Karl Jürgens, geb. Wendt, Sella Jürgens, Emden, 25. 9. 44.

Ernst Franz

Schiffslosh., mein heißgeliebter Mann, unter herzensguter Vater, land am 24. d. Lebensj. Ernst Franz, geb. Schmeck, Frau Ida Franz, geb. Schmeck, Emden, 25. 9. 44.

Johann Ellerbrock

Obergefr., mein lieber jüngerer Sohn, unter guter Vater, hat am 21. d. Lebensj. Johann Ellerbrock, geb. Schmeck, Frau Ida Ellerbrock, geb. Schmeck, Emden, 25. 9. 44.

Lammert de Bries

Obergefr., mein lieber Mann, land am 21. d. Lebensj. Lammert de Bries, geb. Schmeck, Frau Ida de Bries, geb. Schmeck, Emden, 25. 9. 44.

Eilt Gronemold

Gehr., Inh. d. Verw.-Abt., hat am 21. d. Lebensj. Eilt Gronemold, geb. Schmeck, Frau Ida Gronemold, geb. Schmeck, Emden, 25. 9. 44.

Heinrich Willen

Obersteuermann, Inh. d. E.A. 2. Kl. u. a. Auswärtigen, mein lieber Mann, hat am 21. d. Lebensj. Heinrich Willen, geb. Schmeck, Frau Ida Willen, geb. Schmeck, Emden, 25. 9. 44.

Ernst Schmiedeknecht

Kriegsentschädigung, 4. Rente, hat am 21. d. Lebensj. Ernst Schmiedeknecht, geb. Schmeck, Frau Ida Schmiedeknecht, geb. Schmeck, Emden, 25. 9. 44.

Sinrich Bernhard Blöger

Walt. Gehr., Inh. d. E.A. 2. Kl. u. a. Auswärtigen, mein lieber Mann, hat am 21. d. Lebensj. Sinrich Bernhard Blöger, geb. Schmeck, Frau Ida Blöger, geb. Schmeck, Emden, 25. 9. 44.

Dina Hartmann

geb. Eilers, meine geliebte Frau u. Mutter meiner Kinder, verstarb heute im Alter von 61 Jahren. In ferner Trauer: Frau Wilhelmine Hartmann, geb. Eilers, Emden, 25. 9. 44.

Gerd Ewegen

Obergefr., mein lieber Mann, unter 16. Vater, verstarb im Alter von 32 J. an einer schweren Krankheit. In ferner Trauer: Frau Hanni Ewegen, geb. Gierken, Emden, 25. 9. 44.

Willem Kampen

Stud. ing., Obergefr., i. e. Rang, verstarb heute im Alter von 28 Jahren. In ferner Trauer: Frau Wilhelmine Kampen, geb. Gierken, Emden, 25. 9. 44.

Gerhard Reinhard

Lammers, Gebirgsjäger, mein lieber Mann, land am 21. d. Lebensj. Gerhard Reinhard, geb. Schmeck, Frau Ida Reinhard, geb. Schmeck, Emden, 25. 9. 44.

Gerhard Thos

Obergefr., unter herzensguter Sohn u. Bruder, land am 21. d. Lebensj. Gerhard Thos, geb. Schmeck, Frau Ida Thos, geb. Schmeck, Emden, 25. 9. 44.

Hene Schmidt

mein lieber Mann, unter guter Vater, verstarb heute im Alter von 61 Jahren. In ferner Trauer: Frau Wilhelmine Schmidt, geb. Schmeck, Emden, 25. 9. 44.

Jacob Fild

mein 16. Mann, unter guter Vater, land im Alter von 61 Jahren. In ferner Trauer: Frau Wilhelmine Fild, geb. Schmeck, Emden, 25. 9. 44.

Dina Hartmann

geb. Eilers, meine geliebte Frau u. Mutter meiner Kinder, verstarb heute im Alter von 61 Jahren. In ferner Trauer: Frau Wilhelmine Hartmann, geb. Eilers, Emden, 25. 9. 44.

Jacob Fild

mein 16. Mann, unter guter Vater, land im Alter von 61 Jahren. In ferner Trauer: Frau Wilhelmine Fild, geb. Schmeck, Emden, 25. 9. 44.

Dina Hartmann

geb. Eilers, meine geliebte Frau u. Mutter meiner Kinder, verstarb heute im Alter von 61 Jahren. In ferner Trauer: Frau Wilhelmine Hartmann, geb. Eilers, Emden, 25. 9. 44.

Gerda Tasperdine Maas

unserer liebe Enkelin, meine leere Braut, ist im Alter von 21 J. in ferner Trauer: Frau Tasperdine Maas, geb. Schmeck, Emden, 25. 9. 44.

Heinrich Huismann Korte

Hauptlehrer i. R., mein 16. Mann u. guter Vater, wurde am 21. d. Lebensj. Heinrich Huismann Korte, geb. Schmeck, Emden, 25. 9. 44.

Bernhard Klein

ist nach kurzer Krankheit im 11. Lebensjahre anst. entfallen. Familie Klein, Emden, 25. 9. 44.

Frau Christine Göbel

geb. Eilers, meine liebe Frau, unter guter Mutter, wurde heute im Alter von 62 J. in ferner Trauer: Frau Christine Göbel, geb. Eilers, Emden, 25. 9. 44.

Trinje Oltmanns

geb. van Genns, unsere liebe Mutter, nahm der Herr nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 87 J. aus unserer Mitte. In ferner Trauer: Frau Trinje Oltmanns, geb. van Genns, Emden, 25. 9. 44.

Salefina Wüzinga

geb. Wieringa, meine innigste Geliebte, unter guter Mutter, wurde heute im Alter von 74 Jahren. In ferner Trauer: Frau Salefina Wüzinga, geb. Wieringa, Emden, 25. 9. 44.

Danksagungen

Für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Todes meines lieben Angehörigen danken recht herzlich: Frau Wilhelmine Wüzinga, geb. Wieringa, Emden, 25. 9. 44.

Verschiedenes

Unter-Club der E. A. 2. Kl. u. a. Auswärtigen, mein lieber Mann, hat am 21. d. Lebensj. Unter-Club der E. A. 2. Kl. u. a. Auswärtigen, Emden, 25. 9. 44.

Verschiedenes

Unter-Club der E. A. 2. Kl. u. a. Auswärtigen, mein lieber Mann, hat am 21. d. Lebensj. Unter-Club der E. A. 2. Kl. u. a. Auswärtigen, Emden, 25. 9. 44.

Ämliche Bekanntmachungen

Stadt Emden, Kreise Aurich, Leer, Norden u. Wittmund, Petroleum-Vergütungsbehörde. Die im Laufe des Monats September 1944...

Ämliche Bekanntmachungen

Stadt Emden, Kreise Aurich, Leer, Norden u. Wittmund, Petroleum-Vergütungsbehörde. Die im Laufe des Monats September 1944...

Ämliche Bekanntmachungen

Stadt Emden, Kreise Aurich, Leer, Norden u. Wittmund, Petroleum-Vergütungsbehörde. Die im Laufe des Monats September 1944...

Ämliche Bekanntmachungen

Stadt Emden, Kreise Aurich, Leer, Norden u. Wittmund, Petroleum-Vergütungsbehörde. Die im Laufe des Monats September 1944...

Ämliche Bekanntmachungen

Stadt Emden, Kreise Aurich, Leer, Norden u. Wittmund, Petroleum-Vergütungsbehörde. Die im Laufe des Monats September 1944...

Ämliche Bekanntmachungen

Stadt Emden, Kreise Aurich, Leer, Norden u. Wittmund, Petroleum-Vergütungsbehörde. Die im Laufe des Monats September 1944...

Ämliche Bekanntmachungen

Stadt Emden, Kreise Aurich, Leer, Norden u. Wittmund, Petroleum-Vergütungsbehörde. Die im Laufe des Monats September 1944...

Ämliche Bekanntmachungen

Stadt Emden, Kreise Aurich, Leer, Norden u. Wittmund, Petroleum-Vergütungsbehörde. Die im Laufe des Monats September 1944...

Ämliche Bekanntmachungen

Stadt Emden, Kreise Aurich, Leer, Norden u. Wittmund, Petroleum-Vergütungsbehörde. Die im Laufe des Monats September 1944...

Geschäftsanzeigen

W. & S. Wron, Emden, Upstalsboom 12. (3. beim Amtsgericht), Auf 142. Georg Jöhl, k. ing. gepr. Augenoptiker, Am 2. 10. eröffne ich mein Geschäft in Emden, Ede Horst-Weise-Str. 10.

Geschäftsanzeigen

W. & S. Wron, Emden, Upstalsboom 12. (3. beim Amtsgericht), Auf 142. Georg Jöhl, k. ing. gepr. Augenoptiker, Am 2. 10. eröffne ich mein Geschäft in Emden, Ede Horst-Weise-Str. 10.

Geschäftsanzeigen

W. & S. Wron, Emden, Upstalsboom 12. (3. beim Amtsgericht), Auf 142. Georg Jöhl, k. ing. gepr. Augenoptiker, Am 2. 10. eröffne ich mein Geschäft in Emden, Ede Horst-Weise-Str. 10.

Geschäftsanzeigen

W. & S. Wron, Emden, Upstalsboom 12. (3. beim Amtsgericht), Auf 142. Georg Jöhl, k. ing. gepr. Augenoptiker, Am 2. 10. eröffne ich mein Geschäft in Emden, Ede Horst-Weise-Str. 10.

Geschäftsanzeigen

W. & S. Wron, Emden, Upstalsboom 12. (3. beim Amtsgericht), Auf 142. Georg Jöhl, k. ing. gepr. Augenoptiker, Am 2. 10. eröffne ich mein Geschäft in Emden, Ede Horst-Weise-Str. 10.

Geschäftsanzeigen

W. & S. Wron, Emden, Upstalsboom 12. (3. beim Amtsgericht), Auf 142. Georg Jöhl, k. ing. gepr. Augenoptiker, Am 2. 10. eröffne ich mein Geschäft in Emden, Ede Horst-Weise-Str. 10.

Geschäftsanzeigen

W. & S. Wron, Emden, Upstalsboom 12. (3. beim Amtsgericht), Auf 142. Georg Jöhl, k. ing. gepr. Augenoptiker, Am 2. 10. eröffne ich mein Geschäft in Emden, Ede Horst-Weise-Str. 10.

Geschäftsanzeigen

W. & S. Wron, Emden, Upstalsboom 12. (3. beim Amtsgericht), Auf 142. Georg Jöhl, k. ing. gepr. Augenoptiker, Am 2. 10. eröffne ich mein Geschäft in Emden, Ede Horst-Weise-Str. 10.

Geschäftsanzeigen

W. & S. Wron, Emden, Upstalsboom 12. (3. beim Amtsgericht), Auf 142. Georg Jöhl, k. ing. gepr. Augenoptiker, Am 2. 10. eröffne ich mein Geschäft in Emden, Ede Horst-Weise-Str. 10.

Aerztetafel

Dr. Albers, Zahnarzt, Wener, Freitag nachmittags keine Sprechstunde.

Verloren

Anhänger, Hb. 2. C., am 26. 9. Geg. Hb. abzug. Conting. Geg. Ringh. 4. Gegenfugung, weh. Abzugben Logo, Hb. 20.

Verloren

Anhänger, Hb. 2. C., am 26. 9. Geg. Hb. abzug. Conting. Geg. Ringh. 4. Gegenfugung, weh. Abzugben Logo, Hb. 20.

Verloren

Anhänger, Hb. 2. C., am 26. 9. Geg. Hb. abzug. Conting. Geg. Ringh. 4. Gegenfugung, weh. Abzugben Logo, Hb. 20.

Verloren

Anhänger, Hb. 2. C., am 26. 9. Geg. Hb. abzug. Conting. Geg. Ringh. 4. Gegenfugung, weh. Abzugben Logo, Hb. 20.

Verloren

Anhänger, Hb. 2. C., am 26. 9. Geg. Hb. abzug. Conting. Geg. Ringh. 4. Gegenfugung, weh. Abzugben Logo, Hb. 20.

Verloren

Anhänger, Hb. 2. C., am 26. 9. Geg. Hb. abzug. Conting. Geg. Ringh. 4. Gegenfugung, weh. Abzugben Logo, Hb. 20.

Verloren

Anhänger, Hb. 2. C., am 26. 9. Geg. Hb. abzug. Conting. Geg. Ringh. 4. Gegenfugung, weh. Abzugben Logo, Hb. 20.

Verloren

Anhänger, Hb. 2. C., am 26. 9. Geg. Hb. abzug. Conting. Geg. Ringh. 4. Gegenfugung, weh. Abzugben Logo, Hb. 20.

Ein Schwerkriegsverletzter, der beide Füße verlor, kann wieder gehen

Schuhmachermeister Ernst Poppen in Wittmund, ein wahrer Meister der Orthopädie



Meister Poppen bei der Arbeit

Aufnahme: Gisela Strunk

otz. Wenn wir hier einen Meister seines Faches, einen sehr geschickten Orthopäden, mit dem tüchtigen Assistenten eines Arztes vergleichen, dann gibt uns dazu neben der Leistung dieses Helfers unserer Kriegsverletzten und Körperbehinderten vor allem die Anerkennung all der Menschen das Recht, denen er durch seine Hilfe die Freude am Leben zurückgab. Wer kann nicht die Freude eines Schwerkriegsverletzten nachempfinden, eines blutjungen Menschen, der beide Füße verlor, der in der Furcht leben mußte, ständig an den Fahrstuhl gebunden zu sein und nun durch die Kunst Meister Ernst Poppens in Wittmund wieder gehen kann. Wir konnten solchem „Wunder“ keinen rechten Glauben schenken, wurden aber bei einem Besuch in des Meisters Werkstatt eines besseren belehrt und erfuhren, daß jener Schwerkriegsverletzte nicht nur wieder gehen, sondern sogar Fußball spielen kann.

Schuhmachermeister Poppen wurde aus innerer Berufung zum „Fußarzt“. In erster Linie gilt seine Hilfe den Kriegsverletzten. Bei der Anfertigung ihres Schuhmaterials geht er mit unendlicher Sorgfalt und Liebe zum Wert an die Arbeit. Wer ihn einmal beim Zeichnen, Berechnen oder der Anfertigung von Leisten beschäftigt sah, der mußte die Empfindung haben, daß er sich völlig in die Lage jedes einzelnen seiner Auftraggeber hineinzuversetzen vermöge. Mit Schikmessen und Holzspäßen entstehen unter seinen Händen aus einem groben Holzblock die Leisten für künstliche Füße oder Fußteile. Ob es sich bei den Leisten um verformte Füße oder Zehen, um Beinverletzungen oder Teilamputationen handelt — immer weiß der Meister Rat. Ist es da ein Wunder, wenn sein Kundenkreis bis weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus anwuchs, daß ihn die Wehrmacht für seine Leistungen immer wieder mit schwierigen Aufgaben betraute, daß bei ihm rund 1500 Kunden eingetragen stehen und ihm von der Deutschen Arbeitsfront

das Leistungsabzeichen „Vorbildlicher Kleinbetrieb“ zuerkannt wurde?

Obwohl Poppen nach der Inflation vollkommen neu anfangen mußte, erarbeitete er sich bald alle notwendigen Zeit und Arbeits sparenden Maschinen. Durch sie wird er zu Höchstleistungen in der Zahl befähigt. Neben all den anderen Arbeiten, die für seine eingetragenen Kunden zu bewältigen waren, konnte er beispielsweise im abgelaufenen Vierteljahr nicht weniger als rund 50 Paar orthopädische Schuhe fertigen. Auffallen muß jedem Besucher der Werkstatt die dort herrschende Sauberkeit und Ordnung, die wesentlich zur schnellen Bewältigung der vielfältigen Aufgaben Meister Poppens beiträgt. Seine Hilfskräfte sind zwei Lehrlinge, ein in Umschulung befindlicher Schwerkriegsverletzter und ein von ihm unterrichteter Kriegsgefangener.

Die Lehrlinge werden planmäßig mit allen Arbeiten vertraut gemacht, lernen, wie sich die

verschiedenen Fußleiden und Verformungen bilden, wie sie sich auf andere Körperteile auswirken und vor allem, wie sie durch den passenden Schuh behoben und möglichst unsichtbar gemacht werden. Darüber hinaus wird ihnen die Teilnahme an Lehrgemeinschaften des Leistungserziehungsgewerkes der DAF zur Pflicht gemacht, für die der Betrieb die Unkosten trägt. Eingeweiht in die wichtigsten Grundbegriffe der Orthopädie werden weiter durch den Meister alle die Berufsschule besuchenden anderen Schuhmacherlehrlinge, die er wöchentlich einmal unterrichtet. Und auch damit ist seine Arbeit noch nicht erschöpft. Wo er irgend dazu die Möglichkeit hat, hilft er auch denen, die sonst der Unterstützung bedürfen. So konnte er beispielsweise erst vor wenigen Monaten drei bei der Wehrmacht stehenden Schuhmachergehilfen helfen, die er sonntags auf die Meisterprüfung vorbereitete.

A. J. Hinrichs.

„Bereiterinnen, aufgesessen!“

Frauen im militärischen Reit- und Fahrdienst — Sie ersetzen Soldaten

Wer sich heute noch auf den Sattel schwingen kann, für den ist das Reiten kein Privatvergnügen mehr, sondern eine Aufgabe, ein schöner und schwerer Dienst. So sehen es auch die jungen Bereiterinnen der Wehrmacht, die nun seit über einem Jahr in den Reit- und Fahrschulen Dienst tun, zahlreichen Soldaten das Einreiten der Remonten abgenommen haben und damit einen doppelt wichtigen Kriegseinsatz leisten: Sie lösen Männer für die Front ab und machen die jungen Pferde so schnell wie möglich für den Frontdienst tauglich.

Mit Recht sah man die ersten uniformierten Bereiterinnen mit kritischen Augen an. Sie hatten zwar vor der Einstellungsprüfung bewiesen, daß sie etwas von Pferden verstanden, aber würden Frauenhände dazu ausreichen, ein ganzlich „ungezogenes“ Tier zu bändigen, es an Sattel und Zügel, an Reiter und Wagen zu gewöhnen? Würden diese Mädchen mit einem erfahrenen Soldaten konkurrieren können? Die jungen Bereiterinnen — achtzehn Jahre sind das Mindestalter — zeigten bald, wie ernst es ihnen mit ihrer Aufgabe war.

Früh um sechs Uhr beginnt der Körper und Nerven gleichermäßen beanspruchende Dienst in der Reit- und Fahrschule in W., die wir besuchen. Nach der neuesten Vorschrift ist die ausschließliche Reizeit für die Bereiterinnen auf vier Stunden begrenzt worden. Bei der Begeisterung und dem Ehrgeiz, mit dem die Mädchen zu Pferde sitzen, glaubt man es, daß sie sonst ohne Rücksicht auf ihre Gesundheit den Sattel drücken würden. Jede Bereiterin hat fünf Remonten, die sie für den Felddienst ausbildet. Und die jungen „Herrinnen“ wetten, die bestgepflegten, schönsten und zuverlässigsten Tiere zu haben.

Im Mai sind die Dreijährigen aus den Remontendepots in die Reit- und Fahrschule gekommen. An Sattel- und Zaumzeug haben sie sich schon gewöhnt. Aber es gibt doch immer noch unliebsame Ueberrassungen. Da duckt plötzlich und will seine junge Reiterin abwerfen; das alte Freiheitsgefühl scheint wieder durchzubrechen, und nur ein festes In-die-Zügel-Gehen und ein eiserner Schenkeldruck bringen das Tier zur Vernunft. Es ist keine

ungefährliche Sache, mit den oft ungebärdigen Pferden fertig zu werden. Mut gehört dazu und Besonnenheit, in keinem Augenblick darf man die Nerven verlieren.

Nicht das Reiten selbst ermüdet so, sondern die große Nervenarbeit, die damit verbunden ist, erzählt uns die Führerin der jungen Bereiterinnen, deren Mann als Kapitänleutnant auf See geblieben ist. Darum wird Schlafen in jeder freien Stunde und besonders nach Dienstschluss groß geschrieben. Es erfordert eine starke Konzentration, die Tiere anzulernen und zu erziehen, ihnen die Scheu abzugewöhnen und sie mit dem menschlichen Willen vertraut zu machen. Fast immer führen hier gutmütige Behandlung, Zureden und Liebe zum Ziel.

„Lassen Sie das Pferd laufen, halten Sie sich nicht am Zügel fest!“ ruft der Gruppenchef einer jungen Frau zu, die sich gerade einem Probieren unterzieht, um neu als Bereiterin eingestellt zu werden; denn die Zahl der Frauen im militärischen Reit- und Fahrdienst soll sich nach den guten Erfahrungen weiterhin erhöhen. Ihr Können genügt den Anforderungen nicht. Ein junges Mädchen hat mehr Glück und wird für eine vierwöchige Probezeit angenommen. Es muß eine gute Grundlage da sein, denn die Mädchen sollen ja nicht erst lernen, sondern sie sollen Lehreinheiten der Pferde sein.

Das schließt nicht aus, daß die Bereiterinnen die Reitvorschrift kennenlernen, im theoretischen Unterricht mit den Fragen der Remontenausbildung vertraut gemacht werden und im Reiten, wie beim Verpassen des Geschirrs und Einfahren ihre Kenntnisse erweitern müssen. Die schönsten Anerkennung für die jungen Bereiterinnen sind wohl die Worte ihres Kommandeurs, daß sie ihm zu einer wertvollen Stütze geworden sind, ohne die der Nachfrager der Front nach neuen Pferden nicht nachzukommen sei. Die Front braucht laufend Pferde, nicht wie früher als Waffe, sondern als Bewegungsmittel für Melde- und Spähtruppreiter usw. Je eher die Pferde einsatzfähig sind — was durchschnittlich zehn Monate dauert —, um so stolzer kann die junge Bereiterin sein.

Das Scharfschützen-Abzeichen



In Anerkennung des hohen Einsatzes des Einzelschützen mit Gewehr als Scharfschütze und zur Würdigung der hierbei erzielten Erfolge hat der Führer für das Heer und die Waffen- das Scharfschützenabzeichen eingeführt. Das Abzeichen ist ein Oval mit Adlerkopf und Eichenlaub und wird auf dem rechten Unterarm getragen. OKW.-Presse-Hoffmann.

Wellengeschaukel führte in den Tod

otz. In Dörverden an der Weser spielten mehrere Kinder in einem Boot und lösten den Unter, als ein Schlepper heranfuhr, um sich auf den Wellen schaukeln zu lassen. Das Boot wurde aber durch den Wellenschlag vom Ufer abgetrieben. Mehrere Kinder sprangen aus dem Boot heraus und erreichten das Ufer. Ein Mädchen aber wagte den Sprung zu spät, fiel in das tiefe Wasser und ertrank.

1. Noch mehr Milch.
2. Noch mehr Fett.
3. Noch mehr Gemüse.
4. Noch mehr Kartoffeln.
5. Noch mehr Brot.

Achtung!

Kartoffeln — Grundpfeiler der Ernährung

von Front und Heimat. — Daher:

Schnellste und restlose Ablieferung, richtige Behandlung, Lagerung und Einteilung, sparsamster Verbrauch!

Das Letzte leisten!

Die Parlamentarier von Michelstedt

HISTORISCH-HUMORISTISCHER ROMAN AUS JÜNGSTER VERGANGENHEIT VON HELMUT LORENZ

58) Da stand David mit Inge. Frau Renate, Edith, Vera kamen auf den Major zugefahren. „So ein Unglück, Vater... so ein Unglück!“ Inmitten der Stadtväter stand der Bürgermeister und riefte sich das Haar. „Das haben Sie von Ihrer Uneinigkeit, meine Herren, das haben Sie nun davon!“ Wie von Sinnen rannte er hin und her, schüttelte Spekt, den Major, jeden schüttelte er, der ihm in den Wurf kam. „Begründen Sie denn nicht? Verstehen Sie denn nicht? Die Feuerversicherung ist nicht erneuert!“ „Warum denn nicht! Unverantwortlicher Leichtsin!“ „Nicht meine Schuld! Es sollte die Neuwahl abgewartet werden! Niemand wußte, wie man das Gebäude einschätzen sollte, niemand wollte die Verantwortung übernehmen! Und jetzt, jetzt brennt alles nieder! Ich wasche meine Hände in Unschuld!“ Er war dem Weinen nahe. Das Feuer griff immer weiter um sich. Glutrot sprangen die Fenster mit widerlichem Knall. Es prasselten Ziegel und Glas splitter herab. Dampf trachtete das Gebälk des Daches ein. Strohballen schossen empor... hoffnungslos das Ganze. In die Feuerwehr in Bergfelde... zum Kongress... zum Fest! „Ach Ihre Schuld, meine Herren, auch Ihre Schuld!“ rief der Bürgermeister, „was hätten wir heute an Feuerwehrlenten hier! Zehntausend sind in Bergfelde! Welche Blamage!“ Taghell war es im Parte. Auf der Mauer saßen die Michelstedter und sahen das „Gebälk aus Menschenhand bewundernd untergehen.“ Der Stadtvater und Stadtverordneten hatte sich lähmender Schrecken bemächtigt. Sie jam-

merkten und gestutzten. Aber handeln tat keiner. Der einzige, der ruhig bei dem allen blieb, war Robert Hartroth. Mit verschränkten Armen, an einen Baum gelehnt, betrachtete er, neben Schärer Dacht, das Bild der Zerstörung. Möchte alles verderben, vergehen, verlodern! Den Michelstedtern geschah ganz recht! Das Schicksal hatte hier nicht blind zugeschlagen; nur folgerichtig vollendete es das Werk der Zerstörung, das diese Kleinlichen, eigenbrütlichen Stadtparlamentarier schon lange begonnen hatten. Mitleid konnte man mit ihnen nicht haben... mochten sie einen Trümmerhaufen erben!

Da endlich trat als Leiter der Schornsteinfeger Dornik auf und mit ihm Ludwig, der Rathauswart. „Was stehen Sie hier rum, meine Herren? Feuerwehr?... So nicht... Arbeiten, selbst zu lassen! Immer rangenierte! Hab ich jetzt nicht die schlechte Schornsteinfegerführung bemängelt? Seht haben Sie den Salat!“ rief Dornik. „Ich lehne jede Verantwortung ab!“ mimerte das Stadtvaterhaupt, „die Dampfheizung sollte erst von der neuen Verwaltung befreit werden!“ „rangenierte! Nur keine falsche Scham! Raul! Raul!“ mahnte Ludwig und reichte die Stadtväter ein. Eimer fuhr man auf einem Wagen heran, alte Feuerwehler aus wasserdichter Leinwand, viele, viele, höchst unmoderne. Aber es war doch wenigstens etwas. Man stand nicht mehr unglücklich herum, konnte mit ansetzen... helfen... retten.

Leitern wurden herangeschleift... gegen die Wände gestellt. Mutige Männer kamen hinauf... Die Quelle spendete das Wasser. Gott sei Dank, daß man die wenigstens hatte! Durch der Hände lange Kette, um die Wette fliegte der Eimer... Fürwahr eine merkwürdige Kette, durch welche die Eimer eilten, zum nicht geringen Teil aus Michelstedter Parlamentariern gebildet.

Wenn der Kommunist oben auf der Leiter „Wasser!“ brüllte, regten sich die Herren fieberhaft, der Sozialdemokrat neben dem Volksparteiler, dieser neben dem Demokraten und dem Deutschnationalen! Hier gab es keine Partei, keinen Standesunterschied, hier gab es nur das helfende, durch die Not zusammengefaßte Men-

sch, die gegen eine furchtbare Naturgewalt zusammenstehen mußten... gegen das Schicksal, das da mit wachsenden Feuerjahren als ein unheimliches, riesiges Kanak gen Himmel blickte.

Es war belustigend, daß sich die Gegner beim Zureichen der Eimer gar nicht anhaften. Das ging aber auf die Dauer nicht. Man mußte sich schon in die Augen sehen, mußte schreien, einträchtiglich schreien. Die Eimer flogen gar schnell, und Dornik und Ludwig kommandierten weiter von ihrer Leiter: Wasser, Wasser, Wasser!

Was wollten hiergegen Herr von Erlbach und Herr Spekt machen? Konnten sie aus der Kette heraus, aus dem helfenden Ring, aus der Schicksalsgemeinschaft? Nein! Aber, daß man ausgerechnet nebeneinander stand!

Wie es sich gehörte, stellte man sich vor: „Spekt“, sagte der Fabrikant und warf das Wasser von sich, „von Erlbach“, erwiderte der Major und entledigte sich des Kragens.

Zuerst hatte Spekt seinen Eimer mit einer Art offizieller Verbeugung überreicht, und der Major hatte ihn mit ähnlicher, feierlicher Verbeugung angenommen. Da dies aber zu sehr anstrengte, hatte man diese Höflichkeit bald aufgegeben.

Der Bürgermeister ging die Kette auf und nieder; erklüßte und klug sein Sammen: „Arbeiten Sie, retten Sie, meine Herren! Die Feuerversicherung ist nicht erneuert!“

Aber was half das bißchen Wasser gegen diese Riesenbrunst!

Da stand sie nun, die neue teure Motorspritze, mitten im Park. Man hatte sie mit den Pferden des Stadtkutscher herangeschafft. Aber keiner vermochte mit ihr umzugehen. Sie pumpte, knallte, knallte, ließ blaue Dampfwolken von sich, aber arbeiten wollte sie nicht, und die ganze bide Saugleitung, die man bis zum Monnauluf hinter den Park gelegt hatte, war nutzlos... die Fachleute fehlten, dazu die neuen Schlauchwagen in Bergfelde.

„Hier am Schloß ist nichts mehr zu retten!“ rief Dornik, „die alten Schläuche an die Hydranten und die Nebengebäude sichern!“

Wir müssen uns damit beruhigen, daß keine Menschenleben vernichtet sind“, tröstete der Oberpfarrer, „auch die Habe der neuen Mietsleute ist noch gerettet worden!“

Auf dem Rasen lagen Betten, Decken, Schränke, Stühle, Tische und allerlei Hausrat war durcheinander.

„Gott sei Dank, daß mein Kram auf der Bahn rollt!“ sagte Robert und sah zu Edith hinüber, die am Arme der Mutter ins Feuer starrte.

Das ganze obere Stockwerk ein Flammenmeer... nur der trügerische, wuchtige Turm stand noch fast unberührt, grell von den Flammen beleuchtet... ab und zu sprangen mit knatterndem Geräusch Schieferplatten ab. Aber auch er war verloren. Schon geisterhafte verdächtige blauer Schein an dem alten Gebälk, und leichter, weißer Qualm waltete aus den Dachrinnen.

Da!... Was ist das?!... Seht noch einmal! Entmenscht gellte eine Stimme: „Hilfe! Hilfe!“

Tausend Hände weisen auf das Turmfenster da oben... und wahrhaftig... wenn der Sturm stärker weht, wenn er die Rauchfäden tiefer dahinjagt, dann sieht man am Fenster das todbange Gesicht eines Menschen... Alles schweigt vor Entsetzen.

Nur das Prasseln des Brandes, das Heulen der Windsbraut hört man. Da! Seht wieder der Ruf aus höchster Not. „Hilfe! Hilfe!“

„Das ist Johann!“ blitzschnell fährt es Robert durch den Kopf, „geöffnet hat der Kerl wieder! Seht ist er aufgewacht!“

Robert läuft zum Hausportal, die Freitreppe empor, unter einem tollen Regen von Ziegeln, glühenden Holzspanen. Er hört, wie eine Stimme seinen Namen ruft... „Robert, Robert!“ Ediths Stimme ist es. Dann ist er verschwunden!

Man läßt alles stehen und liegen, denkt nicht mehr an die Sicherung der Nebengebäude. Zwei Menschenleben sind in Gefahr!

Edith stützt sich schwer auf den Arm der vor Entsetzen gelähmten Mutter. Die Hände hält sie gefaltet. Ihre Lippen murmeln Gebete für den Mann, der dort sein Leben einsetzt... für Robert Hartroth. Ihre Augen hängen an dem kleinen Turmfenster da oben.

Alle starren hinauf... bangen Sekunden tropfen träge. Aber jetzt! Ein Tobeschrei aus allen Kehlen!

Oben am Turmfenster erscheint die Gestalt Robert Hartroths. Mit wichtigen Zeilichen haut er die Fensterrahmen entzwei, schafft Luft. Er winkt, legt die Hände an den Mund: „Ein Sprungtuch! Ein Sprungtuch!“

(Fortsetzung folgt.)

Tapfere Söhne unserer Heimat

otz. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden Unteroffizier Thees Sanßen, Wallinghausen, Matrosenobergefreiter Heide Weber, Simonswolde, Matrosenobergefreiter Ernst Noormann, Moorweg, und Soldat Berthold Santjer, Eens, ausgezeichnet.

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Am 1. Oktober kann Witwe Johanna Lehen in Wymmer ihren 91. Geburtstag begehen. Sie ist geistig noch sehr reger und nimmt am Gedeihen dieser Zeit großen Anteil. Sie liebt ihre OZ, noch gut ohne Brille. Mit ihrem Mann, der 1939 verstarb, konnte sie 1932 die Goldene Hochzeit feiern. Von ihrer jüngsten Tochter wird Oma Lehen liebevoll betreut.

Am 1. Oktober kann Frau Anna Sanßen, wohnhaft auf der Insel Norderney, Manbachstraße 2, ihren 90. Geburtstag begehen.

Witwe Rea Meeuw, geborene de Wall, in Borkum wohnend, am 1. Oktober in völler körperlicher und geistiger Frische ihr 83. Lebensjahr. Aus ihrer Ehe mit dem im Vorjahre verstorbenen Rudolf Hinderis Meeuw entstammen vier Kinder, die noch alle leben und in Borkum wohnen. Oma Meeuw stammt aus Oldersum.

Am 29. September konnte Witwe Trientje Fijl, geborene Aken, die sich noch großer Rüstigkeit erfreut, ihren 83. Geburtstag begehen. Die Jubilantin, die jetzt in Norden, am Grenzweg 5, bei ihrem Sohn wohnt, war über fünfzig Jahre in einem Haushalt an der Bahnhofstraße tätig.

Am 29. September konnten die Eheleute Tjard Aken, die in Bargebur bei Norden wohnen, das Fest der Goldenen Hochzeit begehen.

Ihre Diamantene Hochzeit feiern am 1. Oktober die Eheleute Hinrich Sippen und Frau Koelle, geborene Kruse, in Aurich, Straße der SM 102. Das Subelpaar erfreut sich noch körperlicher und geistiger Frische. Sippen ist am 13. Februar 1858 in Kirchdorf geboren, seine Frau am 26. September 1864 in Schirum. In den langen Jahren ihres gemeinsamen Lebensweges haben beide Ehegatten in treuer reiblicher Arbeit Freude und Leid geteilt. Elf Kinder (sieben Söhne und vier Töchter), 28 Enkelkinder und elf Urenkelkinder können den Eltern, Groß- und Urgroßeltern ihre Glückwünsche darbringen. Besonders bekannt in Aurich ist Opa Sippen dadurch, daß er lange Jahre mit seinem Geselgenpann kleine Umzüge beforderte und zum Schlachthof oder zur Bahn beförderte. Dem Schützenverein Aurich diente Sippen Jahrzehnte als Scheibenschütze. An herzlichen Glückwünschen für ihr ferneres Wohlergehen wird es daher den beiden alten Ostfriesen sicher nicht fehlen.

Wenn der Gestellungsbefehl eintrifft

(Die Zeit zwischen dem Eingang des Gestellungsbefehls und dem Tage der Einrückung ist meist knapp. Mancherlei muß da noch geordnet werden: Eine Abmeldung hat zu erfolgen beim Meldeamt, für Gewerbetreibende auch beim Finanzamt, dann bei der Lebensmittelfarntstelle. Vollmachten wird der Einberufene seiner Ehefrau geben. Mitteilung von der Einberufung ist zu machen der NSDAP, oder der Gliederung, der der Einberufene angehört. Auch die Krankenkasse ist zu verständigen. Dann ruht die Beitragspflicht auf die Dauer des Wehrdienstes unter Fortbestand der Familienversicherung. Beiträge in der Angestellten- und Invalidenversicherung brauchen nicht mehr entrichtet werden. Die Zeit des Wehrdienstes wird aber angerechnet. Die Sparbeiträge für Bauparverträge werden auf Antrag gestundet. Der Lebensversicherung, bei der ein Vertrag vor dem 1. September 1939 abgeschlossen wurde, ist Kenntnis zu geben.

otz. Verkehrslenkung im Nahverkehr. Bei der vom Reichsstatthalter — Staatsverwaltung — Bevollmächtigter für den Nahverkehr, im heutigen Anzeigenteil veröffentlichten Anordnung über die Lenkung des Einflusses von Kraftfahrzeugen im Nahverkehr handelt es sich um die inhaltlich gleiche Verordnung wie die am 18. Mai 1944 erlassene. Die erneute Bekanntmachung ist lediglich aus rechtlichen Gesichtspunkten erforderlich geworden. Auf die nunmehr bestehende unbedingte Pflicht zur Führung der Fahrtenbücher wird besonders hingewiesen. Diejenigen Halter von Kraftfahrzeugen, die noch nicht im Besitz eines Fahrtenbuches sind, haben dieses umgehend bei der sie betreffenden Fahrerlaubnis- oder Transportgemeinschaft zu beantragen.

Leer

otz. Was ist bei der Obsterte zu beachten? Obwohl die jüngsten Stürme im Kreise Leer vielfach das Obst abgerissen haben, ist doch im allgemeinen die Ernte an Äpfeln und Birnen befriedigend. Man gebe aber bei der Ernte vorsichtig zu Werke und schon das Fruchtholz des Baumes. Der Fruchtstiel der Äpfel und Birnen ist am Baume verbunden mit dem Fruchtstiel des Fruchtstängels, der als verdickte Speichergewebe eine Quelle steter Fruchtbarkeit darstellt. Wird dieser Fruchtstiel, also das Anstichholz am Stiel der Frucht mit abgerissen, ist das Organ des Fruchtstängels verloren, welches immer wieder Fruchtknospen bildet. Man kann daher bei der Ernte nicht vorsichtig genug sein und man soll deshalb auch erst dann die Früchte abblenden, wenn sie völlig baumreife sind, damit sie sich gut vom Fruchtstiel lösen. Das erkennt man am besten daran, daß die Früchte sich selbst fällen und durch eine leichte Drehung mit der Hand ohne Zerknacken abnehmen lassen.

Nur durch hilfreiche Tat kann man sich bewähren

Haben wir genug getan, um die Lage der Umquartierten zu verbessern?

Sehr menschenfreundlich klingt die Rede von der Umquartierung, die man jetzt ab und an in zertrümmerten Städten gebraucht, aber seien wir ehrlich, wirkt sie nicht manchmal in besonderen Fällen herzerweichend? Kein langes Geschimpfe, kein Geklage zeichnet so drastisch die Meinung über das häßliche Verhalten eines Unverständigen als die nüchterne kurze Feststellung: „Dem fehlt 'ne Bombe!“

Da haben ein altes bettlägeriges Mütterchen und ihre pflegende Tochter mit einem Schläge ihre Wohnung und fast alles verloren, was sie besaßen. Doch trinkt sie dieses Schicksal nicht so sehr wie das, was sie im neuen Quartier erwartet. Die Wirtin feilt und zankt den lieben langen Tag. Spricht man mal laut, so beschwert sie sich gleich, spricht man aus lauter Angst nur noch ganz leise, so sagt sie, es klänge ihr ständig wie ein Summen im Ohr und sei unerträglich. So quält sie ihre Zwangsgäste so lange, bis die arme Mutter nur noch weinend im Bett liegt und die Tochter schleunigst zur NSD, rennt, um sobald als möglich ein neues Quartier zu erhalten. „Gottseidank“ sagt die Wirtin dann wahrheitsgemäß noch hinterher, wenn die Leute fort sind.

Man kann nicht behaupten, daß solche Fälle sehr häufig vorkommen, im Gegenteil, sie sind erfreulicherweise nur ganz seltene Ausnahmen. Aber drängt sich einem da nicht unwillkürlich der Gedanke auf: „Wie, wenn es umgekehrt gekommen wäre? Wenn diese böse und unverträgliche Frau plötzlich obdachlos auf der Straße stünde und Quartier suchen müßte? Was würde sie da für Ansprüche stellen, und wie selbstverständlich würde sie es finden, bei anderen eine Bleibe zu bekommen! Aber Leute dieser Art besitzen anscheinend eine Vorrichtung in ihrem

Gehirn, solche Gedanken einfach abzuschalten, und nur ein eigenes Unglück könnte sie vielleicht befehlen. Darum: „Der fehlt 'ne Bombe!“

Wenige Einzelfälle treten so kraß hervor. Aber seien wir alle mal ehrlich vor uns selbst. Haben wir unseren Umquartierten gegenüber nach bestem Gewissen alles getan, was zur Verbesserung ihrer Lage beiträgt? Könnten wir nicht noch vielleicht einen Schrank ausräumen oder sonst ein Möbelstück entbehren? Und lassen wir es auch nicht an der nötigen Freundschaftlichkeit fehlen, deren diese schwer betroffenen Volksgenossen nach allem Schrecken und Verlust noch viel mehr bedürfen als alle anderen? Mehr denn je kommt es heute darauf an, seine Haltung zu beweisen. Da genügt es nicht, daß man Geld spendet, und seien sie noch so hoch, da genügt es auch nicht, daß man seinen Parteibezug bezahlt, sondern einzig und allein durch die praktische Tat aus ehrlichem, hilfsbereitem Herzen kann man sich bewähren. Wer sich das recht überlegt, wird in dieser Hinsicht lieber zuviel tun, als zu wenig, damit der Umquartierte niemals auf die Idee kommt, zu denken: „Der hat ja keine Ahnung, wie unheimlich sich fühlt.“ Zahllose Beispiele der Hilfsbereitschaft aus Stadt und Land in unserem Gau Wele-Ems lassen erkennen, daß auf diesem Gebiete schon Vorbildliches geleistet ist — viele hundert Stimmen von Umquartierten, die sich sehr wohl und zufrieden fühlen, bürgen dafür. Bei den Unverheirateten aber, denen anscheinend jeder menschliche Takt und jedes Kameradschaftsgefühl fehlt, wird man nicht darauf warten, daß eine Bombe trifft, sondern wird ihnen eines Tages die Polizei ins Haus schicken, und das soll manchmal auch Wunder wirken!

Schüttmeister, Tor- und Brunnenmeister?

Ehrenämter der Bürger, die es im alten Leer gab

otz. In seiner handschriftlich nachgelassenen Chronik berichtet Pastor Wessel Oken über die Verhältnisse im alten Leer. So berichtet er in interessanter Weise von den zum Teil ehrenamtlich angestellten „bürgerlichen Personen“, von ihren Pflichten und Rechten. Da sind zunächst die Schüttmeister zu nennen, deren Anzahl vier betrug, je zwei lutherische und reformierte; sie wurden aus den Hausbesitzern oder sonst Vermögenden genommen.

Ihre Tätigkeit läßt sich nach der Verordnung des Grafen Ulrich II. vom Jahre 1399 dahin bestimmen, daß sie die allgemeine Verwaltung des Fleckens, insbesondere die Aufsicht über das öffentliche Grundgebiet, über die Abgrenzungen, die Straßen und Wege, die Brunnen, über den Flachshandel auf den Märkten, überhaupt über Handel und Verkauf in Händen hatten. Im Bedarfsfälle stellten sie die beiden ältesten Ortsdiener, die auch die Leichenbitterdienste zu versorgen hatten, zur Verfügung. Den Schüttmeistern zur Seite stand das Kollegium der Ratsknechte, das seinen Namen nach der Zahl der Rotten oder Korporalchaften hatte. So oft unter den Schüttmeistern Meinungsverschiedenheiten entstanden, wichtige Fragen an sie herantraten, oder neue Ausgaben bewilligt werden sollten, mußte das Kollegium zur Beratung und Beschlußfassung mit herangezogen werden. Weiter unterstützte die Schüttmeister ein Pleks-Advocat, der ihnen in wichtigen Angelegenheiten zu Diensten stand, Schriftstücke verfaßte und andere zu Protokoll brachte.

Zum Schutz der Bürgerlichkeit waren die Tormeister angewiesen, auf etwaige Unordnungen beim Torfein- und -verkauf acht zu geben. Diese unterstanden einem Kommandeur, der von den Schiffen und Wessern eine Abgabe erhielt. Der Marktmeister hatte für die

Reinhaltung des Marktplatzes am Ufer zu sorgen; er erhielt an Jahrmärkten von den Budenbesitzern ein geringes Standgeld. Wöchentlich wurde dieser Posten verpackt, wobei das höchste Gebot den Ausschlag gab; die erzielte Pachthöhe floß in die Ortschaft.

Von den beiden Nachtwächtern hatte der eine den Vormittagsdienst, der andere den Nachmittagsdienst auszuüben; ihre Besoldung erfolgte aus der Ortschaft. Ein anderer Posten war der des Ausklügelns. Wenn neue Waren oder frische Fische auf dem Markt angekommen waren, wurde dieses durch den Ausklügler bekannt gemacht; die Versteigerung fand an einem eigens zu diesem Zweck aufgestellten Tische statt. Seine weitere Tätigkeit bestand darin, alles anzufrägen, was möglichst rasch den Einwohnern mitgeteilt werden sollte.

Die Beurteilungsfahrt nach Emden, durch die vom Amtsgericht 1668 bestellte Beurteilungsfahrtordnung geregelt, wurde derzeit von nur zwei Schiffen betrieben. Die Berechtigung war stets mit der Person verbunden und hörte mit dem Ableben des Inhabers auf. Von den beiden vom Amtsgericht angestellten Hafenmeistern oder Ratsaufsehern wohnte der eine auf der Wörde, der andere auf dem Kamp. Ihre Aufgabe erheobte die Instandhaltung der Ratsanlagen und die Berichterstattung über die ausgeführten Arbeiten. Endlich seien noch die Brunnenmeister erwähnt. Von den vier öffentlichen Brunnen trugen drei als Verzierung zierliche Türmchen, während einer, der Ratsbrunnen, mit einer vollständigen Verkleidung versehen war. Aufsicht über dieselben führten die Brunnenmeister, deren Anstellung von der Genehmigung des Amtsgerichtes abhängig war.

Gerhard Willms.

otz. Neermoor. Fünfzig Jahre als Böttcher tätig. Böttchermeister Gerd Lan in Neermoor kann am 1. Oktober sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum begehen. Der zweifundzigjährige Meister arbeitet noch rüstig von früh bis spät.

Weener

otz. Fahrräder nicht auf Bürgersteigen abstellen. Immer wieder kann man beobachten, daß Fahrräder vor Geschäftsbauern auf den Bürgersteigen abgestellt sind oder sogar an Schaufensterbänken angelehnt werden, obwohl an den Seiteneingängen der Häuser genügend Platz ist, wo die Fahrräder ungehindert stehen können. Auf den schmalen Bürgersteigen bilden die Fahrräder nicht nur ein großes Verkehrs- und Fußgängerhindernis, sondern sie bedeuten auch in der Dunkelheit eine große Gefahr für die Fußgänger. Die Polizei sieht sich daher veranlaßt, in Zukunft während der Dunkelheit auf Bürgersteigen abgestellte Fahrräder in vorläufiger Gewahrsam zu nehmen. Es ergeht daher an alle Radfahrer die dringende Mahnung, hinsichtlich der Verkehrsregeln aufs strengste zu beachten und dadurch mehr Rücksicht auf andere Volksgenossen zu nehmen.

otz. Vorsicht mit der brennenden Pfeife. Ein Radfahrer hatte seine Pfeife in die Hosentasche gesteckt und nicht bemerkt, daß noch brennender Tabak darin enthalten war. Während der Fahrt wurde die Hose in Brand gefaßt und es entstanden Löcher und Brandflecken an derselben. Erst geraume Zeit später entdeckte der Radfahrer das Unglück. Natürlich war er sehr erregt über den durch eigene Unvorsichtigkeit entstandenen Schaden.

otz. Deich- und Sielshau. Die diesjährigen Herbst-Deich- und Sielshauungen im Kreise Leer werden im Monat Oktober abgehalten, und zwar am 2. Oktober in der Wümmen-Deich, am 4. Oktober in der Moormerländer-Deich, am 13. Oktober im nördlichen Teil

„Akute Luftgefahr“

Die in Folge 228 unserer Zeitung angekündigte Neugebung der Luftwarnsignale gilt für unser Gebiet noch nicht. Es bleibt hier bei der bisherigen Handhabung der Luftwarnung.

Ortsfrauenschaftsleiterin Rathjen verläßt Aurich

otz. Die Ortsfrauenschaftsleiterin in Aurich, Margot Rathjen, wurde durch Kreisfrauenschaftsleiterin Hühn und Ortsgruppenleiter Sanßen verabschiedet. Parteigenossin Rathjen verläßt Aurich wegen der Verletzung ihres Mannes nach Norden. Alle Kameradinnen sehen sie ungern scheiden, da während ihrer zweieinhalbjährigen Tätigkeit die Arbeit sehr vorangeschritten ist. Die Kreisfrauenschaftsleiterin betonte dies ganz besonders und dankte Frau Rathjen für ihre stete Einsatzbereitschaft und Schaffensfreude. Die Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen seien unter ihrer Führung zu einem vorbildlichen Kameradinnenkreis zusammengewachsen, der viele Male Gelegenheit hatte, sich zu bewähren. Ihr Wirken für Aurich würde nicht vergessen werden. — Parteigenossin Hühn hatte die Freude, gleich zwei neue Ortsfrauenschaftsleiterinnen in ihr Amt einführen zu können. Die Ortsgruppe Aurich-Goldhorn übernimmt Parteigenossin Gerda Wollenhaupt, die Ortsgruppe Aurich-Middeburg Parteigenossin Elisabeth Diefelmann. In beiden dürfte die Kreisfrauenschaftsleiterin zwei Mitarbeiterinnen begrüßen, die seit Jahren mit der Arbeit der NS-Frauenschaft vertraut sind. Ortsgruppenleiter Sanßen, der in Parteigenossin Rathjen eine gute Mitarbeiterin verlor, sprach ebenfalls seinen Dank und seine Anerkennung aus. Frau Rathjen sei den Frauen stets Vorbild gewesen und hätte sie zu großen Leistungen angepornt. Gerade diese bewegten Zeiten erforderten eine vermehrte Zusammenarbeit. Daß dies „Aneinanderreihen“ in Aurich geklappt hat, konnte der Hochtagesträger bezeugen. Frau Rathjen wurde der Abschied von der Stadt und ihren Mitarbeiterinnen schwer, sie brachte dies zum Ausdruck, als sie den empfangenen Dank an ihre Kameradinnen weitergab. Anschließend hieß Ortsgruppenleiter Sanßen die neu ernannten Leiterinnen willkommen und dankte der Kreisfrauenschaftsleiterin für die getroffene Wahl. Ortsfrauenschaftsleiterin Wollenhaupt verpackte, auch im Namen von Parteigenossin Diefelmann, alles daran, daß die Arbeit weiter erfolgreich sei. Für alle Kameradinnen verabschiedete die langjährige Mitarbeiterin, Parteigenossin Ella Wener, treu zur Sache und zum Werk stehen zu wollen.

otz. Aurich. Feuerwehrführer geehrt. Gelegentlich einer Dienstverammlung wurde ehrend der Verdienste des Kreisfeuerwehrführers Friedrich Christmann und des Ortsführers der Auricher Feuerwehr Johann Christmann gedacht, die in diesen Tagen auf eine fünfundsiebenzigjährige aktive Zugehörigkeit zur Wehr zurückblicken können. Auch dem Wachmeister Borchard wurde für langjährige treue Dienste eine Ehrung zuteil.

otz. Wittmund. Vom Ertrinken gerettet. In einem kleinen Hafenort unseres Kreises fiel ein sechsähriges Mädel ins Wasser, in dem gerade ein Taucher arbeitete, der die Kleine schnell wieder aufs Trockene bringen konnte.

otz. Norden. Durchgehendes Gespänn. Als gestern mittag ein landwirtschaftlicher Arbeiter an seinem in der Straße der SM abgestellten Wagen das Heu auspacken wollte, gingen die Pferde durch und rasten in einem wilden Galopp die Straße der SM, die Weiterstraße und die Allee entlang. Der Arbeiter, geistesgegenwärtig, sprang von hinten auf den Wagen auf, arbeitete sich nach vorn und schlang sich auf eines der Pferde, von dem aus er dann vor der früheren Gastwirtschaft „Selentüft“ den Wagen zum Stehen brachte.

otz. Sagerwilde. Blitz als Brandursache. Bei einem vorüberziehenden Gewitter schlug ein Blitz in eine mit Getreide gefüllte Scheune und zündete. Ehe der Brand aber größere Formen annahm, konnte er durch sofortiges Eingreifen gelöscht werden, so daß kein Sachschaden entstand.

otz. Norderney. Ein seltenes Jubiläum. Otto Borchert, der als Seemann und nautischer Oberinspektor weit über Norderney hinaus als Tonnenlegekapitän in allen Schiffahrtstreffen wegen seiner Tüchtigkeit, Umsicht und Pflichttreue beliebt und geschätzt ist, kann in diesen Tagen sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum im Staatsdienst begehen. Kapitän Borchert wurde vor kurzem von einem tragischen, nicht verschuldeten Unglücksfall auf See betroffen und so schwer verletzt, daß ihm ein Bein amputiert werden mußte.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Hitler-Jugend. Bann 381. Die für Sonntag angedachte Führerlehre der Einheitenführer des Bannes Leer 381 fällt aus. — Bannlein 1/381. Leer am Dock. Heute 15 Uhr mit Sportzug auf dem Germania-Platz. Uebergangsuniform. — Bannlein 3/381. Leer-Deich. Heute 9.30 Uhr zum Bannballmannschaften der Junioren. 15 Uhr Bannballmannschaft. Uebergangsuniform. — Bannlein 5/381. Lona. Heute 15 Uhr Sportplatz in Uebergangsuniform. Junga 1 Fußball, Junga 2 und 3 fiktiver Seemannsmittag. — Flurmodellbaugruppe 1/381. Dienst fällt heute aus. Bannlein 15 Uhr bei ihrem Bannlein. — NSDAP. Leer. Die Ehrenkunden der Kreisdienstellen finden mit sofortiger Wirkung im Parteibaus Leer, Dienstag und Freitag von 16 bis 19.30 Uhr statt. — Mädelgruppe 2/381. Sonntag 9.30 Uhr unter. Soweit vorhanden mit Sportzug. Herbstsportwettkampf. Führerinnen 9 Uhr.

Es wird verdunkelt von 19 bis 7 Uhr